

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Montag, 21. November 1988

Nr. 224 (5 852)

Preis 3 Kopeken

Besuch M. S. Gorbatschows dauert an

Arbeitsproduktivität wächst

DELHI 19. November. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow besuchte heute die Gedenkstätten, verbunden mit den für die Inder teuren Menschen — Mahatma Gandhi, Jawaharlal Nehru und Indira Gandhi.

Der führende sowjetische Repräsentant legte an den Memorialen an den Einäscherungsstätten Kränze nieder. Mit den Aufschriften auf den Kränzscheiteln und den Einträgen in die Gästebücher gedachte M. S. Gorbatschow dieser großen Politiker Indiens, die einen unschätzbaren Beitrag zur nationalen Befreiung, zum Aufbau eines unabhängigen Landes und zur Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft leisteten.

In der Begleitung M. S. Gorbatschows befanden sich E. A. Schewardnadse, W. M. Kamenzew, R. N. Nischanow, W. G. Sacharow und andere offizielle Persönlichkeiten.

M. S. Gorbatschow besuchte auch das Rote Fort — den vor etwa dreieinhalb Jahrhunderten gebauten majestätischen Festungs-Komplex in Delhi. Es ist eines der einzigartigen Denkmäler der indischen Geschichte, das die Perlen der Architektur und Kunst des indischen Volkes bewahrt.

Im Jahre 1947 übte der erste Regierungschef J. Nehru über dieser alten Festung die Staatsflagge und verkündete die Unabhängigkeit, was eine neue Ära in der Geschichte Indiens, die Ära der nationalen Wiedergeburt einleitete.

Hier beantwortete M. S. Gorbatschow Fragen des sowjetischen Fernsehens bezüglich seiner Eindrücke über das Gehen sowie über die Treffen mit indischen Repräsentanten. Er sagte:

Es ist gar nicht so einfach, über unsere Beziehungen zu Indien und über das Wesen der Verhandlungen, die wir führen, in wenigen Worten zu berichten. Und doch würde ich sagen, daß unsere Beziehungen eine neue Ebene erreichen. Das gilt für den politischen Dialog und für das Zusammenwirken bei der Erörterung und Formulierung von Standpunkten in Fragen der großen Weltpolitik. Unsere Beziehungen haben eine andere Dynamik auch in der Sphäre der wirtschaftlichen Zusammenarbeit erlangt. Jetzt gehen wir zu neuen Formen über: Gemeint sind nicht nur einfache der Handel, sondern auch die Gemeinschaftsunternehmen, die Kooperation, wobei damit sehr wichtige Sphären der Wirtschaft berührt werden. Es sollen ernsthaft Dokumente unterzeichnet werden.

Was aber bei der derzeitigen Phase der Beziehungen besonders wichtig und wertvoll ist — und das, wie mir scheint, charakterisiert sie von allerbesten Seite — ist es, daß damit zu sehr umfassenden menschlichen Kontakten übergegangen wird. Und die Festivals der Kunst, die in Verbindung mit dem 70. Jahrestag der Oktoberrevolution und dem 40. Jahrestag der Verkündung der Freiheit Indiens standen — eben hier, im Roten Fort, war denn auch gerade von J. Nehru das freie Indien ausgerufen worden — nahmen eine Form echter Manifestation von Freundschaft und des Ausdrucks von aufrichtiger Offenheit zwischen beiden Völkern an. Und man beginnt zu bedauern, daß sie schon heute abgeschlossen werden müssen. Ich muß aber sagen, daß dies wohl ein Ereignis gewesen war, das in der internationalen Praxis und im Rahmen des Verkehrs zwischen Völkern ohne Beispiel dasteht.

In beiden Staaten finden große Veränderungen mit progressiver Ausrichtung statt. Beide Staaten leisten einen gewaltigen Beitrag zur Lösung der Weltprobleme. Beide Staaten gehören unterschiedlichen Systemen an, dabei arbeiten sie aber so erfolgreich zusammen. Das ist meiner Auffassung nach der größte Wert. Das ist ein Beispiel dafür, wie in der Zukunft die Beziehungen zwischen den Völkern und den Staaten gestaltet werden sollten. Ich bin sehr glücklich darüber, daß wir zusammen mit unseren Freunden, mit der gesamten jetzigen Führung der Sowjetunion und mit Unterstützung unseres ganzen Sowjetvolkes und aller

Völker auch unseren Beitrag zur Entwicklung der gegenwärtigen und der künftigen Generationen sowie dazu leisten, daß der mächtige Baum der sowjetisch-indischen Freundschaft weiter wächst und gedeiht.

M. S. Gorbatschow beantwortete auch die Frage des Reuter-Korrespondenten bezüglich dessen, was in Estland geschehe.

Wie auch im ganzen Land, vollzieht sich in Estland die Umgestaltung, sagte er. Vieles wird in unserem Land neu durchdacht — sowohl was die Wirtschaft, als auch die andere Sphäre, nämlich den politischen Prozeß, Demokratie und Offenheit betrifft. Sehr viel wird jetzt über die Zukunft der Sowjetunion, über das Vorgehen bei der Lösung spruchreif gewordener Probleme in den Beziehungen zwischen Nationen diskutiert. Die Hauptdiskussionsfrage ist jetzt aber die Harmonisierung zwischen den höchsten führenden Organen und den Republiken. Wir müssen zumindest drei Etappen bei der Lösung dieser Fragen durchlaufen.

Zur Zeit befassen wir uns mit den höchsten führenden Organen. Das Land bedarf eines starken Zentrums, es muß aber frei von Kleinigkeiten sein.

Die nächste Etappe ist die Frage des Status der Unionsrepubliken, der autonomen Republiken und der autonomen Gebiete. Sie fordert eine aufmerksame Erforschung und Lösung. Deshalb beschloss ich, dieser Frage ein Plenum des ZK der KPdSU zu widmen und bereiten es gegenwärtig vor. Es laufen zur Zeit sehr viele Vorschläge ein.

Und die nächste, dritte Etappe: Das sind die örtlichen Sowjets. Es wird das Gesetz über die örtliche Selbstverwaltung geben. Gestern versammelte z. B. Genosse N. I. Ryschow, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, die Vertreter aller Republiken. Sie erörterten Fragen der regionalen wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Die Genossen in Estland ziehen wir schon seit langem zur Pionierarbeit in Frage der Entwicklung der Initiative heran. Estland und Georgien hatten wir unter den ersten beauftragt. Fragen des Agrar-Industrie-Bereichs durchzuarbeiten. Ganz vor kurzem wurden dort regge die Beziehungen. Zentrum — Republik erörtert. Es gibt vieles, was unsere estnischen Genossen beunruhigt. Ich denke, man muß schon zugeben, daß bei der Standortverteilung der Produktivkräfte Fehler zugelassen worden waren, und das führte dazu, daß gewisse Migrationsprozesse entstanden, die bei der örtlichen Stammbewohner Besorgnis erregen. Das führte in Einzelfällen auch zur Zuspitzung ökologischer Probleme.

Gegenwärtig gibt es im Rahmen des Demokratisierungsprozesses der Erörterung sämtlicher Probleme auch Standpunkte, die ich nicht akzeptieren würde, weil sie nicht konstruktiv sind. Für die Presse sind sie vielleicht geeignet, für das Leben aber nicht besonders. Wir werden alles erörtern, dabei unter Teilnahme von Vertretern der ganzen Union. Und wir wollen uns dabei nicht überheilen. Ich glaube, wir werden schon eine Lösung finden, darunter auch der Fragen, die die jeweilige Republik bewegen. Es gilt, alles aufmerksam zu erforschen. Ich denke, alles wird schon werden. Viele unterbreiten konstruktive Vorschläge, es gibt aber auch solche, die, wie ich annehme, durch Emotionen diktiert sind. Das löst in der Gesellschaft keine eindeutige Reaktion aus. Doch das ist ein demokratischer Prozeß. Ich hoffe, daß wir alles lösen werden, wie es sich gehört.

Heute wurde an den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow im größten Saal der indischen Hauptstadt Wigan Bhawan (Palast der Wissenschaft) in Anwesenheit von Regierungsmitgliedern Indiens, Parlamentariern, namhaften Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Republik der Indira-Gandhi-Preis für das Jahr 1987 verliehen. Diese hohe Auszeichnung wird jährlich auf Beschluß einer repräsentativen internationalen Jury einzelnen Personen oder Or-



Bei der Verleihung des Indira-Gandhi-Preises

ganisationen für deren Beitrag zur Festigung des Weltfriedens und der Entspannung, der Gleichheit, des guten Willens und der Harmonie zwischen den Völkern des Planeten zuerkannt. Wie es im Beschluß der Jury heißt, ist M. S. Gorbatschow mit dieser Auszeichnung in Anerkennung seiner kühnen und schöpferischen Vorschläge, die den positiven und realen Prozeß der nuklearen Abrüstung eingeleitet haben, sowie für seine Vision einer Welt ohne Gewalt und frei nuklearen Waffen gewürdigt worden.

Traditionsgemäß wird diese Auszeichnung am 19. November — dem Geburtstag von Indira Gandhi — überreicht.

Auf dem feierlichen Zeremoniell sprachen der Ministerpräsident Indiens R. Gandhi, der Vizepräsident Indiens Sh. D. Sharma — Vorsitzender der Internationalen Jury des Indira-Gandhi-Gedenkfonds, und der Präsident Indiens R. Venkataraman.

R. Venkataraman überreichte M. S. Gorbatschow das Preisdiplom und das Ehrenzeichen.

M. S. Gorbatschow hielt eine Antwortrede.

Auf dem feierlichen Zeremoniell ergriff auch das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse das Wort.

Es wurden die Staatshymnen der UdSSR und Indiens intoniert.

„Das Festival bleibt in unseren Herzen“ — so hieß der gestrige Schlußausdruck der sowjetischen und indischen Meister der Künste, der dem Fest der sowjetischen Kultur auf dem uralten Boden Indiens die Krone aufsetzte.

Das Fest fand seinen Abschluß in einem der modernsten Sportkomplexe der indischen Hauptstadt — dem überdachten Indira-Gandhi-Stadion statt, das am Ufer des Dshamma-Flusses, an der Grenze des alten und neuen Stadtteils liegt.

17.30 Uhr Ortszeit... M. S. Gorbatschow und die ihn begleitenden offiziellen Persönlichkeiten treffen im Stadion ein. Am Eingang in die Regierunghalle werden sie vom Präsidenten der Republik Indiens R. Venkataraman, vom Ministerpräsidenten Indiens R. Gandhi und vom Vizepräsidenten Sh. D. Sharma mit Gattinnen empfangen.

R. Venkataraman und M. S. Gorbatschow tauschten Ansprachen. Es erklingen die Hymnen der UdSSR und Indiens.

Das Fest nimmt seinen Fortgang. Aus dem vielfarbigen Regen der Abgesandten der Unionsrepubliken tritt das Ensemble „Berjoska“ auf die Zentralbühne. Zu beiden Seiten der Bühne erscheinen plötzlich wie hervorgerufen die schneeweißen Dekorolonen der „Wologdaer Spitzler“.

Die Tribünen empfangen lächelnd die abgerichteten Bären, die das Eis betreten. Trotz der äußeren Ungeschicklichkeit halten sie sich ganz sicher auf den Schlittschuhen und drehen sich sogar in scharfen Kreisen. Das begeisterte Tanzlied „Russischer Winter“ reißt alle Teilnehmer der Vorstellung mit und wird zum Finale dieses Programms.

Bekanntlich sind die beiden Festivals zwei denkwürdigen Daten in der Geschichte der Völker Indiens und der Sowjetunion — dem 70. Jahrestag des Großen Oktober und dem 40. Jahrestag der Unabhängigkeit Indiens gewidmet. Man erlebt am Bildschirm historische Filmbilder: Die Oktoberrevolution, Lenin, das revolutionäre Petrograd, den legendären Kreuzer „Aurora“... Aufleuchtendes Licht durchbricht den roten Rauch, der die Bühne umhüllt. Es ertönt das Lied „Der Oktober von anno 17“ (Melodie von A. Pachmutowa, vorgetragen von I. Kobson). Daraufhin wird auf der großen Bühne in der Darstellung des Leningrader Kirow-Theaters vor den Zuschauern die Ballettkomposition „Das Banner der Revolution“ entfalt.

Zweites Gespräch M. S. Gorbatschows mit R. Gandhi

DELHI, 19. November. (TASS). Heute fand hier das zweite Gespräch M. S. Gorbatschows mit dem Premierminister Indiens Rajiv Gandhi unter vier Augen statt.

Nach einem kurzen Meinungsaustausch über einige Wirtschaftsaspekte der Verhandlungen, die zwischen den Delegationen stattfanden, führten die Gesprächspartner die gestrige Unterredung über Probleme der gegenwärtigen Weltentwicklung weiter.

Als den Höhepunkt des Oktober-Themas sieht man am Bildschirm das Denkmal W. I. Lenins, das in den Tagen des Festivals in Delhi eröffnet wurde. „Ein Ideal, dem sich solche Geistesriesen wie Lenin gewidmet haben, kann nicht fruchtlos sein“, erklingen die Worte Mahatma Gandhis.

Auf die Zentrale Bühne steigt die Volkskünstlerin der UdSSR S. Rotaru. Ihr Lied von den Farben der indischen Natur wird vom „Tanz der Blumen“ in der Darbietung der Eisballettänzer begleitet. S. Rotaru singt auch ein anderes Lied — vom lustigen, immer lebensfrohen Zirkus „Übrigens“ war der sowjetische Zirkus während des Festivals beim Publikum sehr beliebt. Auch heute begrüßen die Zuschauer die Artisten mit Beifall.

Eine Messe und ein Festival von solch einem Ausmaß sind ein herrlicher, vielsprechender Anfang für unsere gemeinsamen künftigen Festlichkeiten... Das Volksfest geht in den Schlußteil der Aufführung — „Uns hat das Festival befreundet“ — über. Alle Teilnehmer dieser großartigen Vorstellung treten an die Rampe. Dreimal ertönen die Klänge silberner Fanfaren. Unter die Kuppel des Stadions steigt das Lied des Festivalabschlusses „Auf Wiedersehen, Delhi — Moskau“... Es wird von allen Vorführungsteilnehmern gesungen. Am Bildschirm sieht man Salutschüsse und Feuerwerk zu Ehren der Festivals.

Das Festival ist zu Ende, doch wir nehmen von unseren indischen Freunden nicht Abschied. Wir sagen: „Auf neue Begegnungen!“

Das Hauptthema waren die Integrationsfragen in der Welt, ihre verschiedenen Formen und Ziele bzw. die Einstellung der UdSSR und Indiens dazu. In diesem Zusammenhang wurde über Fragen der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit als eines Faktors des weiteren Vordringens der Ideen der Delhi-Deklaration in die internationale Politik beraten.

Die Gespräche sollen fortgesetzt werden.

Der Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung ist im Sempalatinsker Werk „Kabel“ zu einem wichtigen Ereignis geworden.

Im Betrieb war man aber nicht über Nacht zum Entschluß gekommen, diese effektive ökonomische Neuerung einzuführen. Fast ein Jahr lang wirkte im Betrieb eine Fachkommission des Ministeriums für Gerätebau, die alle Nuancen und Feinheiten der ökonomischen Beziehungen innerhalb des Werks sowie seine Beziehungen mit den Rohstofflieferanten erforschte und neue Möglichkeiten zu ermitteln suchte, um die fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung mit größerem Effekt anzuwenden.

Es war also kein Zufall, daß die Komplexbrigade von Viktor König aus der Vorbereitungsabteilung sozusagen als erste das ökonomische Experiment gestartet hatte. Hier wurden einzelne Elemente des Systems erprobt, man erforschte die Wirksamkeit einzelner Faktoren und Momente. Die Brigade bediente sich des einheitlichen Auftrags, wobei sie ihre Beziehungen mit anderen Kollektiven auf neue Art gestaltete.

Heute ist bereits ersichtlich, daß der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung eine aussichtsreiche Perspektive hinsichtlich der Steigerung der Arbeitsproduktivität bietet. Das merkt man am gewachsenen Koeffizienten der Schichtnutzung sämtlicher Ausrüstungen.

„Heute haben wir viel mehr Möglichkeiten, um den gewachsenen Aufträgen der Konsumenten nachzukommen“, sagt der Obermeister des Betriebs Nikolaus Pfalz. „Auch hat sich die Zusammenarbeit mit den Rohstofflieferanten verbessert, weil die neuen Produktionsbedingungen strenge Disziplin nicht nur von uns, sondern auch von den Partnern fordern.“

Die Brigaden des Betriebs haben sich das konkrete Ziel gestellt, auf der Grundlage neugestalteter Produktionsbeziehungen eine raschere Steigerung der Erzeugnisqualität zu erreichen. Heute werden über 40 Prozent der Erzeugnisse mit dem Qualitätsfünkeck markiert.

Auf dieser Basis ist im Betrieb ein sozialistischer Wettbewerb entfaltet worden. Führend dabei sind die Brigaden von Johann Schneider, Gennadi Logunow, Alfred Pfalz und Boris Kerimow sowie die Gruppen von Sergej Gontscharenko und Christian Bodau.

Inge PFLUGFELDER, Studentin an der Fakultät für Journalistik der Kasachischen Staatsuniversität

Effekt eines Zusammenwirkens

Die „Arbeitslaufbahn“ der Produktionsvereinigung „Strolpmassa“ in Karaganda macht erst ein Jahr aus, aber die Brigaden des Betriebs haben inzwischen beträchtliche Resultate auf dem Gebiet der Produktionsintensivierung erzielt. Die Tatsache spricht überzeugend davon, daß Initiative heute allorts den Erfolg entscheidet.

In der Vereinigung ist man sich sicher: Die erzielten Leistungen sind ein konkretes Ergebnis enger Kontakte sowohl mit den Rohstofflieferanten als auch mit den Konsumentenbetrieben. Hier sei darauf verwiesen, daß „Strolpmassa“ einer der vielen Partner des Erdölverarbeitungswerks aus Schewtschenko ist. Und die Erzeugnisse, die in der Vereinigung hergestellt werden, gehen an über 300 Adressen.

Um eine konkrete Vorstellung über die Leistungsfähigkeit des Betriebs zu bekommen, braucht man sich nur die Kennzahlen im Erzeugnisabsatz anschauen: In diesem Jahr hat sein Kollektiv Erzeugnisse in Höhe von 10 500 000 Rubel geliefert, dabei tendiert eine konsequente Vergrößerung der Bestellungen. Natürlich spricht das davon, daß die Bauteile — das Kollektiv der Produktionsvereinigung liefert ja über 90 Prozent seiner Erzeugnisse an die Baustellen — die Vorträge zu schätzen wissen, die sich bei der Montage der Plastebauteile bieten.

Unter anderem haben schon 14 Komplexbrigaden der Vereinigung ihre komplizierten Jahresaufträge gemeldet. Unter ihnen ist auch das Kollektiv um Alexander Schuhmacher, das sich in der Formungsabteilung bewährt. Diese Brigade pflegt besonders enge Beziehungen mit den Rohstofflieferanten aus Schewtschenko, weil ja die Plastikproduzenten genau die Forderungen der Bauarbeiter kennen und bemüht sind, die Eigenschaften der Bauteile zu verbessern. Im Trust „Karagandashilstrut“ der viele „Erzeugnisse der Plastikproduzenten bezieht, werden stets Novationen eingeführt, was auch an die Baustofflieferanten hohe Forderungen stellt.

Michail POPOW

Besuch abgeschlossen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow wurde vom 18. bis 20. November 1988 auf Einladung der indischen Führung in Indien zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch.

Dem hohen sowjetischen Gast und den ihn begleitenden Personen wurde ein herzlicher Empfang in den Traditionen der innigen Freundschaft und Hochachtung bereitet.

M. S. Gorbatschow traf mit dem Präsidenten der Republik Indien R. Venkataraman und dem Vizepräsidenten Sh. D. Sharma zusammen, führte Verhandlungen und sprach dreimal mit dem Premierminister Indiens Rajiv Gandhi unter vier Augen.

In feierlicher Atmosphäre wurde M. S. Gorbatschow der internationale Indira-Gandhi-Preis für Frieden, Abrüstung und Entwicklung verliehen. Der sowjetische Repräsentant beteiligte sich an der Abschlussveranstaltung des nationalen Festivals der UdSSR in Indien, das neben dem Festival Indiens in der Sowjetunion zum größten Ereignis bei den Kulturkontakten der Völker beider Länder wurde.

ten Kränze nieder. Sie besichtigten die Sehenswürdigkeiten der indischen Hauptstadt.

R. M. Gorbatschow veranstaltete Zusammenkünfte mit Vertretern der indischen Öffentlichkeit.

Am 20. November unterzeichneten M. S. Gorbatschow und R. Gandhi eine sowjetisch-indische Erklärung auf höchster Ebene bzw. einen Vertrag über Zusammenarbeit bei der Errichtung eines Kernkraftwerks in Indien.

Die M. S. Gorbatschow begleitenden offiziellen Persönlichkeiten führten im Rahmen des Besuchs mit ihren indischen Kollegen Verhandlungen durch, beteiligten sich an der Einweihung des A. S. Puschkin-Denkmal in Delhi. Es kam zu Begegnungen mit führenden Vertretern der politischen Parteien INC(I), KPI und KPI(M).

Während des Besuchs wurden unterzeichnet: Das Abkommen zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung der Republik Indien über die langfristige Zusammenarbeit bei der Erforschung und Nutzung von Weltraum zu friedlichen Zwecken.

Das Abkommen zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung der Republik Indien über die Zusammenarbeit bei der Errichtung der zweiten Ausbaustufe des Kernkraftwerks

„Vinjalchal“ auf dem Territorium Indiens.

Das Abkommen zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung der Republik Indien über die Verhinderung einer zweiseitigen Besteuerung.

Das Protokoll zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung der Republik Indien über Zusammenarbeit in Wirtschaft und Technik beim Bau von Energieobjekten.

M. S. Gorbatschow dankte der Regierung und dem Volk Indiens herzlich für den freundschaftlichen Empfang, der ihm und den ihn begleitenden Persönlichkeiten bereitet wurde. Er hieß den Präsidenten der Republik Indien R. Venkataraman und den Premierminister der Republik Indien R. Gandhi im Namen der sowjetischen Regierung zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion willkommen. Die Einladungen wurden mit Dankbarkeit angenommen. Die genauen Termine der Besuche sollen über diplomatische Kanäle vereinbart werden.

Am 20. November trat M. S. Gorbatschow nach der feierlichen zereemoniellen Verabschiedung vor dem Präsidentenpalast seine Heimatreise an. Bei der Fahrt der offiziellen Wagenkolonne durch die Straßen wurde er, ebenso wie am Tag seiner Ankunft, von Zehntausenden Einwohnern der indischen Hauptstadt begrüßt. Auf dem Flughafen wurde der führende sowjet-

Wir lernen Demokratie

Quellen und Stillgewässer

- △ Der Frühling im Herbstpark
- △ Globales Ziel und kleines Bäumchen
- △ Wozu sind diejenigen fähig, die von Freiheit bezaubert sind?
- △ Wie sieht's auf dem Feld des ideologischen „Kampfes“ aus?
- △ Nach Batumi — nicht zur Erholung
- △ Auf gemeinsamem Weg

Dieser Tage durch den hauptstädtischen Park „28 Panfilow-Gardisten“ spazierend, wurden wir ungewollt Zeugen eines lebhaften Meinungsaustausches einer Gruppe Jungen und Mädchen. Sie besprachen irgendeinen Zeitungsartikel. Das Geschriebene im großen und ganzen billigten, wollten sie aber mit dem der Jugend eigenen kategorischen Ton einigen Schlussfolgerungen des Verfassers offenbar nicht rechtgeben und gebrauchten häufig die Worte: Umgestaltung, Demokratisierung, revolutionäre Wandlungen, meine Haltung. Und es war erfreulich, daß in den Herbstparks Alma-Ata wie auch überall in unserem Land ebenfalls der Atem des Frühlings — des Frühlings der sozialen Erneuerung — zu spüren war.

Man spürt ihn in vielem, unter anderem auch im stürmischen Wachstum der sozialen Aktivität. Die Läuterung vom Stagnationsschlamm, die in allen Bereichen unseres Lebens nach dem Aprilplenar des ZK der KPdSU von 1985 begonnen hatte, erschloß die Quelle der Volksinitiative, bewirkte einen Aufschwung des staatsbürgerlichen Selbstbewusstseins und folglich auch eine Erhöhung der Zahl überzeugter Anhänger der Umgestaltung. Daher vergrößert sich und erstarkt ständig der Kräftestrom zur Unterstützung der sozialistischen Erneuerung und der Beförderung des Landes auf ein qualitativ neues Entwicklungsniveau. Es ist kennzeichnend, daß er in letzter Zeit durch die Bewegung der gesellschaftlichen Initiative aufgefüllt wird: durch allerlei Initiativgruppen, Diskussionsklubs, Assoziationen und andere nichttraditionelle Vereinigungen der Bevölkerung.

Gerechtigkeitsliebhaber sei festgestellt, daß diese Erscheinung ihrem Wesen nach gar nicht so neu ist. Allerlei Initiativen kamen in unserem Lande auch früher auf. Erinnern wir uns zum Beispiel an das Literaturleben der zwanziger Jahre. Was für schöpferische Verbände es zu jener Zeit alles gab: „RAPP“ („Assoziation Proletarischer Schriftsteller Rußlands“), „LEF“ („Linke Front der Kunst“), „Die Serapionbrüder“... Mehr als ein Dutzend! Solch ein steller Ausbruch erfolgte in der Regel in den Umwälzungsetappen, wenn die sich in der Gesellschaft angestaute intellektuelle und soziale Energie keine Möglichkeit zur Realisierung durch die bestehenden Organisationsformen des Schaffens, der Wirtschaftsführung oder, sagen wir, der Leitung fanden. Auch jetzt hat die Umgestaltung eine Vielzahl von Formen der gesellschaftlichen Initiative aufkommen lassen, die auf die Lösung längst herangereifter Probleme abzielen.

Gegenwärtig sind in buchstäblich jeder Stadt des Landes und der Republik verschiedene Vereinigungen tätig — hauptsächlich gesellschaftlichen, sozialen und ökologischen Charakters. Als Frucht der befreiten Volksinitiative sind sie gegen die Willkür der Bürokratie, gegen die rücksichtslose Verletzung der sozialen Gerechtigkeit, gegen die häßlichen und noch nicht endgültig ausgemerzten Folgen des Personenkults und der Stagnationszeit gerichtet.

Doch in diese machtvolle und objektiv notwendige Bewegung münden bald hier, bald dort unserer Gesellschaftsordnung fremde, durch fremde Ideologie getriebene Strömungen. Heutzutage gibt es nicht wenig Fälle, da sozial infantile, apolitische Menschen, zuweilen einfach ideologische Abtrünnige über den einzigen Vorzug der Redegewandtheit verfügend, die Gedanken und Handlungen der Volksmassen zu dirigieren versuchen. Gerade deshalb wurde auf dem jüngsten Plenar des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Notwendigkeit betont, sich darüber Klarheit zu verschaffen, was die konkreten Personen bewegt, was als Orientierungspunkte für ihre

Vereinigung dient. Von welchem geistigen und moralischen Wert sind die Positionen, auf deren Erreichung die Aufmerksamkeit gewisser Initiativgruppen gerichtet ist? Anders gesagt, setzen sie sich für unsere gemeinsame Sache ein oder verfolgen sie reaktionäre, extremistische, unsere Gesellschaft zersetzende, antihumane Ziele?

Alle diese aktuellen Fragen wurden zum Gegenstand der interessierten Erörterung auf der vor kurzem in Taldy-Kurgan abgehaltenen Seminarberatung zu Problemen der selbsttätigen Vereinigungen, an denen Partei-, Staats- und Gewerkschaftsfunktionäre und ebenso Leiter der Kultur- und Volksbildungsorgane von Körperkultur- und Sportorganisationen der Republik teilnahmen. Es wurde unter anderem folgendes mitgeteilt. In der Republik wirken rund 100 selbsttätige Initiativvereinigungen, deren Status nicht durch irgendwelche Verordnungen und Regeln eingeschränkt ist. Die Mehrzahl von ihnen sind sogenannte Freizeitgruppen, die sich mit athletischer Gymnastik, Karate und Rollenspielen beschäftigen. Andere bevorzugen eine Tätigkeit, die die politische oder Sozialsphäre berührt. Dazu gehören vor allem Vereinigungen mit ökologischen Zielsetzungen, einige Internationalistenklubs von Militärangehörigen und Klubs junger Reservisten. Obriegen wächst die Zahl zahlreicher militärisch-patriotischer Formierungen von Jugendlichen.

Alle diese Bewegungen tragen zum Großteil einen sozial nützlichen Charakter und entsprechen durchaus den gesellschaftlichen Interessen. Aber sie zeichnen sich nicht durch organisatorische Festigkeit und Zielgerichtetheit ihrer Handlungen aus. Einzelne Vereinigungen haben häufig nicht einmal ein genau formuliertes Arbeitsprogramm, versammeln sich nur von Fall zu Fall und fallen oft schon auseinander, wenn die konkrete Arbeit gerade erst beginnt.

Eine deutliche Illustration dafür ist ein beinahe komischer Fall, der sich in einem Gebietszentrum der Republik ereignete. In der Stadt hatte eine Gruppe von Enthusiasten eine beneidenswerte Aktivität zur Gesundung der Umwelt entfaltet. Sie machte der Öffentlichkeit Fakten von der übermäßigen Verschmutzung der Luft in den Wohnvierteln und des Wassers des in der Nähe gelegenen Flusses zugänglich und organisierte in Verbindung damit Massenmeetings. Aber als auf dem letzten Meeting einer der Anwesenden, als ersten Schritt die Durchführung eines Subbotniks zum Pflanzen der Bäume und zur Begrünung des Ufers vorschlug, verwirrte das die Organisatoren und sie begannen von der „Globalität“ ihrer Ziele zu sprechen sowie davon, daß sie sich nicht in Einzelheiten verlieren wollen. Alles in allem machten sie sich, bevor es zum Bäumepflanzen kam, auf und davon. Diese Gruppe, und das ist nicht verwunderlich, zerfiel bald darauf.

Alles Neue und Fortschrittliche setzt sich bekanntlich nur im Kampf gegen das Alte, Überlebte durch, und dieser Prozeß wird von vielen Schwierigkeiten begleitet. Leider haben viele selbsttätigen gesellschaftlichen Vereinigungen nicht die entsprechenden kämpferischen Eigenschaften. Das sind ebenfalls Überbleibsel aus der Stagnationsperiode. Gleichzeitig bringt auch eine andere Tatsache Unruhe auf: Anstatt den Initiativgruppen zu helfen, befreit man sich von ihnen wie von lästigen Fliegen, ohne einen Versuch zu unternehmen, in das Wesen ihrer Vorkämpfer und Forderungen einzudringen. Darüber hinaus wird versucht solche „Störenfriede“ irgendwem zum Schweigen zu bringen um selbst im altgewohnten Trott zu arbeiten, wo keine Konfliktsituationen entstehen; aber man muß offen bekennen, daß dies keine spürbaren positiven Veränderungen bringt.

Daß bei einem solchen Herangehen die Probleme nicht ihre Lösung finden sondern nur mit einem angenehmeren Anstrich versehen werden, muß nicht erst betont werden. Vor einem sol-

chen Hintergrund erwirbt sich mancher Leiter der selbsttätigen Formierungen, obwohl er außer lauthalsen Phrasen geistig nicht viel zu bieten hat, in den Augen der Nichtaufgeklärten den romantischen Nimbus eines wahrhaften Kämpfers für die Umgestaltung. Und hier darf man nicht die Tatsache übergehen, daß die eigenständigen Vereinigungen nicht selten von Demagogen, allen möglichen politischen Machenschaften und Abenteuerern als Deckmantel mißbraucht werden. Es häufen sich Fälle, da soziale Elemente in verschiedene Gruppen und Klubs eindringen, um die neuen Arbeitsformen für ihre Zwecke auszuschlachten und gesellschaftsfeindliche Organisationen zu bilden.

Das Gesagte läßt sich durch zahlreiche Fakten belegen. So dürften die Leser durch die Presse gut über die Tätigkeit der berühmten „national-patriotischen“ Fronten, Klubs und Gesellschaften „Pamjat“ („Andenken“), „Otschestwo“ („Vaterland“) und „Demokratischskij Sojus“ („Demokratischer Verband“) informiert sein, deren Schaffung, laut Erklärung ihrer Organisatoren, angeblich das Ziel verfolgt, die Umgestaltung zu unterstützen. Allerdings definiert jeder von ihnen den Begriff Unterstützung selbst recht eigenartig. So zum Beispiel trat der national-patriotische Klub „Pamjat“ in der Zeit von Mai bis Juli mit Losungen vor die Öffentlichkeit, die darauf hinausgehen, daß Russen keine Ausländer heiraten dürfen, daß Juden und andere „Fremdstämmige“ unverzüglich in ihre „historische Heimat“ deportiert werden sollen und daß entschieden gegen Personen vorging werden muß, die ihr „ethnisches Wesen“ verhehlen.

Unverkennbar ist das Bestreben der Leiter ähnlicher „patriotischer“ Vereinigungen, sich um jeden Preis zur Geltung zu bringen. Genau genommen, sind sie bemüht, sich unter Anwendung zweifelhafter Mittel sowie durch Spekulationen auf vorübergehenden und unvermeidlichen Komplikationen des Umgestaltungsprozesses politisches Kapital zu gewinnen.

Nach den langen Jahren der Stagnation und des groben Herumdramatisierens gleicht das einer „Be-rauschung“ an Offenheit und Freiheit. Hier sei ein Vergleich mit Preußluft angebracht, die bekannterweise die Eigenschaft besitzt, „das Blut in Wallung zu bringen“. Heizen die unerfahrenen Kraftfahrer nicht etwa deshalb ihre „Drahtesel“ immer mehr an, weil sie einen „ziemlich großen Happen dieser Luft erwischen“ haben, was mitunter folgeschwer endet? So scheint auch in den Initiativgruppen ein derartiger Zustand in antisowjetische und antisozialistische Ausfälle auszuarten, vorausgesetzt, daß es sich dabei nicht um offene Feinde der sowjetischen Gesellschaft handelt.

Bedauerlicherweise sind diese aber vorhanden. Nehmen wir zum Beispiel die Deklaration, die von Leuten verkündet wird, welche in unserer Republik eine der „Fronten“ zu bilden suchen. Sie lautet so:

„Wir müssen den Regierungen folgendes erklären: Wir wissen, daß ihr eine bewaffnete Macht seid, die sich gegen die Proletariat richtet; wir werden solange friedlich gegen Euch vorgehen, bis wir das für möglich halten werden, aber, sobald sich die Notwendigkeit ergibt, zu Waffen greifen.“

Das Lächerlichste daran ist, daß diese Worte Karl Marx gehören, jedoch von Personen mißbraucht wurden, denen es an Verantwortung fehlt und die eine Alternativpartei zu gründen suchen. Mehr noch, sie erheben den Anspruch auf die Bildung eines „wirksamen Zentrums zur Vereinigung der Anhänger der Umgestaltung und zur theoretischen und praktischen Unterstützung der demokratischen Bewegung im Lande“. So also, nicht mehr und nicht weniger! Da sehen Sie, wie man die Demokratie mißbrauchen kann!

Oder ein anderes Beispiel: Eine Gruppe aus Dshambul hegt den Wunsch, nach Batumi zu reisen, anschließend illegal in die Türkei zu gehen und sich dort

mit der Bewegung der Neofaschisten zu vereinen. Ferner beabsichtigen ihre Mitglieder, in die UdSSR zurückzukehren und hier die illegale Gruppe „Bündnis und Fortschritt“ zu bilden, um darauf planmäßig bewaffnete Terrorakte gegen Parteifunktionäre zu verüben.“ Kommentar ist da sozusagen überflüssig! Wir sind zutiefst überzeugt: Die Öffentlichkeit darf angesichts ähnlicher Gruppen nicht länger „schlummern“. Es gilt, mit ihnen offen und kompromißlos zu diskutieren, ihr kriminelles Wesen zu entlarven, die „Aktivisten“ solcher Art in ihrer ganzen Unannehmlichkeit aufzuzeigen und ihnen den Nährboden zu entziehen. Alles in allem, steht uns eine langweilige und mühsame Arbeit bevor. Doch das ist der einzige Weg. Verbote allein könnten da lediglich eine entgegen-gesetzte Wirkung auslösen, bei der es sich darum handeln würde, daß eine, wie man sieht, gar nicht harmlose Opposition der Umgestaltung tief in die Gesellschaft ginge und wir es mit Indifferenz und Enttäuschung, vor allem unter Jugendlichen, zu tun bekämen. Dabei setzen sich doch die selbstwirkenden Vereinigungen aus unseren Menschen, unseren Jungen und Mädchen zusammen, deren Energie und Kraft auf die demokratischen Veränderungen in der Gesellschaft gelenkt werden kann und muß. Natürlich sollte man, um das auf kürzerem Wege herbeizuführen, den Einfluß von Partei, Staat, Gewerkschaft und Komsomol in solchen Gruppen konsequent verstärken.

Die ersten Schritte auf diesem Weg sind in der Republik bereits getan. Da ein bedeutender Teil der Initiativformierungen im Jugendmilieu wirkt, wurde die Hauptaufmerksamkeit vor allem auf die Ermittlung und die Befriedigung der Interessen und Belange der Jungen und Mädchen gelenkt.

Zu diesem Zweck wurden in den Städten und Dörfern in den vergangenen zwei Jahren über 500 Sportklubs direkt am Wohnort sowie etwa 400 Vereinigungen der Sportliebhaber und Fans eröffnet. Erstmals wurden Baggy- und Skat-Bord-Klubs und die Vereinigungen der Fußballfans bei den Fußballmannschaften organisiert, wo sie zu systematischem Sporttreiben und zu gesellschaftlicher Arbeit herangezogen werden. Mit ihrer aktiven Unterstützung wurde der erste Republikwettkampf in Mini-Fußball durchgeführt, woran 2 000 Mannschaften teilnahmen.

Interessante Erfahrungen bei der Organisation der Freizeitgestaltung gibt es in Taldy-Kurgan. Für die Interessenklubs, Sport-säle, Disco-Bars und Cafes wurden hier z. B. 38 Kellerräume umgebaut. Im laufenden Planjahrhinf hat das Stadtektivkomitee dafür über 2,5 Millionen Rubel bereitgestellt. Die meisten dieser Klubs arbeiten ehrenamtlich, aber ihre Tätigkeit wird von den Methodikern des städtischen Kultur- und Sportkomplexes, von den Komsomolfunktionären und von den Pädagogen des städtischen Kommunaldienstes an den Wohnorten angeleitet. Die Teilnehmer der Seminarberatung haben diese Klubs besucht und sich mit den neuen Arbeitsformen bekanntgemacht.

Die Kultureinrichtungen unternehmen energische Anstrengungen für die Verstärkung ihres Einflusses auf die selbsttätigen Formierungen musikalischer Ausrichtung. Die auf wirtschaftlicher Rechnungsführung wirkenden Jugendvereinigungen, die Gebiets- und Republikfestivals „Rock im Friedenskampf“ sowie Wettkämpfe und Schauen der Brake-Dancers dienen der Festigung der Kontakte mit den Initiativgruppen.

Auch das ZK des Komsomol Kasachstans handelt jetzt etwas aktiver. In Ust-Kamenogorsk fand die wissenschaftlich-praktische Konferenz und in Alma-Ata — das praktische Republikseminar mit den Organisatoren der Kinder- und Jugendklubs statt. Auf der Grundlage des Deltaclubs „Ikarus“ und des wehrpatriotischen Klubs „Ozean“ wurde die Schulung der ehrenamtlichen Enthusiasten organisiert, die sich mit Minderjährigen beschäftigen.

Diese und auch andere Maßnahmen ermöglichen es, die ideologische und organisatorische Einwirkung auf die Initiativgruppen zu verstärken und ihre Aufgaben sowie ihren Handlungsbe-reich exakter festzulegen. Auch die Tätigkeit der Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane in dieser Richtung wird immer koordinierter. Infolgedessen wird die Unterstützung des Positiven in der Bewegung der gesellschaftlichen Initiative immer spürbarer und der Kampf gegen das Negative in einer Reihe von Vereinigungen immer prinzipieller.

Zugleich kam es auch zu ernstesten Mängeln, aus denen ernste Schlussfolgerungen zu ziehen sind. Die Aktivisten aus dem „Sozialpolitischen Unionsklub“, aus „Pamjat“, und der „Föderation der sozialistischen Gesellschafts-klubs“ hatten mehrmals versucht, einzelne Personen in einer Reihe von Städten der Republik an aktive antisowjetische Tätigkeit heranzuziehen. Ihr Einfluß wäre bedeutend geringer, wenn man an der Basis die entsprechende Aufklärungsarbeit unter den eigenen „Initiativleuten“ organisiert hätte.

Das geht vielleicht, oder sogar in erster Linie, auch die Republikhauptstadt an. Allein mit Ökologieproblemen befassen sich hier sieben selbsttätige Vereinigungen und Gruppen, die in ihre Arbeit über ausschließliche Umweltschutzaufgaben schon hinausgegangen sind. Jedoch die örtlichen Organe belegen sich nicht, mit ihnen Kontakte herzustellen. Mehr noch, den Aktivisten der genannten Gruppen z. B. der „Grünen Front“ werden Hindernisse bei der Realisierung der positiven Initiativen zur Gesundung der ökologischen Lage in den Weg gelegt. Inzwischen wurden aber in einigen Gruppen Versuche unternommen, ihre Tätigkeit auf den Weg einer aktiven politischen Konfrontation gegenüber den offiziellen Behörden zu lenken. Unter dem Vorwand, durch die Obrigkeit nicht verstanden und unterdrückt zu werden, schmuggelt man in einigen Fällen Ideen durch, aus der „undankbaren“ Welt in die Sphäre der Religion und Mystik hinüberzuwechseln.

Da entsteht eine gesetzmäßige Frage: Wo bleibt das leidenschaftliche Wort der Partei, das bekanntlich in den Kampf und zur Arbeit zu führen vermag? Es hat den Anschein, daß einige von denen, die seine Träger sein müssen, ihre Überzeugungskraft eingebüßt und sich an die Stille ihrer Diensträume gewöhnt haben. Es ist bedauerlich, daß solche Partei- und Staatsfunktionäre die Stätten der ideologischen „Kämpfe“ öfters durchaus nicht als Sieger verlassen.

Und wenn schon in Alma-Ata so etwas möglich ist, was kann man da von den Gebietszentren und anderen rangmäßig kleineren Städten sagen. Ist das nicht eine der Ursachen dafür, daß die gesetzwidrige „Aktivität“ vieler Vereinigungen von Halbwüchsligen und Jugendlichen nicht abflaut? Allerdings wurden durch die getroffenen Maßnahmen mehrere Gruppen, die zu Rechtsverletzungen und gesellschaftsfeindlichen Handlungen neigten, isoliert. So stellen in Kokschetaw zwei Gruppen von Heavy-Metal-Rockanhängern ihre „Arbeit“ ein, welche aus jungen Burschen bestanden, die systematisch die öffentliche Ordnung verletzten. In Gurjew trieben die „Karate-Sportler“ und in Zelinograd — die „Kulturisten“ den gleichen Unfug.

„Die Praxis zeigt davon, daß die Jugendgruppen antisozialer Richtung am meisten „Explosionsgefahr“ sind“, sagt der Stellvertretende Innenminister der Kasachischen SSR S. D. Serikow. „Heute ist es der zahlenmäßig geringste Teil der Gruppen, der aber die meiste Besorgnis erregt. Denn die Mitglieder dieser selbstwirkenden Gruppen sind nicht selten Rauschgiftsuchtige, Rowdys sowie Halbwüchslige, die eine Alternative für soziale Ungerechtigkeit in verzerrten ideologischen Tätigkeitsformen wie zum Beispiel in Nationalismus und Chauvinismus finden.“

Die Gefahr dieser Erscheinung ist heute von vielen erkannt

worden, doch nichtdestoweniger steht fest: Seitens der offiziellen Organisationen mangelt es an interessierter Aufmerksamkeit gegenüber den Jugendvereinigungen dieser Art. Viele ihrer Anführer bleiben unbekannt, eine effektive Vorbeugungsarbeit innerhalb dieser Gruppen fehlt. Doch eine nähere Bekanntschaft mit ihrer Zusammensetzung zeigt, daß ein Teil der Anführer früher strafrechtlich belangt worden oder bei der Minderjährigenspekulation angemeldet ist. Das betrifft, zum Beispiel die „Seelenhirten“ der Gruppen „Quadrat“, „Nordfestung“ und „Schanghal“, die rowdyhafte Handlungen und Erpressungen begingen und erst nach dem Eingriff der Rechtsschutzorgane zur Ruhe kamen.

Ernste Vorwürfe verdienen auch die freiwilligen Verbände, ihre Republikräte und die Organe der Volksbildung. Gerade sie sollten solche Halbwüchsligen-Vereinigungen in erster Linie ermitteln und den Jungen und Mädchen einen richtigen Platz im Leben und ein nützliches Betätigungsfeld finden helfen. Nur mit vereinten Kräften kann man in der mühseligen Arbeit mit den schwierigen Initiativgruppen mit Erfolg rechnen.

In ihrer komplizierten und schwierigen Entwicklung hat die Umgestaltung die Etappe des „Meeting-Demokratis mus“ bereits hinter sich. Und heute gilt es, erschöpfende Sofortmaßnahmen zur Überwindung der negativen Tendenzen in der Tätigkeit der selbstwirkenden Formierungen zu treffen.

Dafür muß der ideologische Einfluß auf sie entschieden verstärkt, den extremistischen Elementen muß eine Abfuhr erteilt werden, man darf auch keine offenen Diskussionen zu den brennendsten und kompliziertesten Fragen unserer Wirklichkeit fürchten. Dabei muß man sich auf die individuelle (wie die Praxis zeigt — meisteffektive) Arbeit stützen und sie sachkundig mit anderen Formen verbinden. Die soziale Aktivität in eine positive Bahn zu lenken, ist die Pflicht aller, die mit den Problemen der selbsttätigen Vereinigungen so oder anders zu tun haben. Man muß alle Möglichkeiten für die Heranziehung der Initiativgruppen und ihrer Anführer zur engagierten Teilnahme an der sozialistischen Erneuerung nutzen.

Für die Arbeit mit den selbsttätigen Vereinigungen, verschiedenen Klubs und Initiativgruppen gibt es nur ein Kriterium: Anerkennung verdient eine beliebige soziale Tätigkeit, die im Rahmen der „Verfassung der UdSSR“ betrieben wird und nicht den Interessen der Entwicklung unserer Gesellschaft widerspricht. Mehr noch, man muß all jene Formierungen allesitig unterstützen, deren Aktivität auf das Wohl der Menschen, auf unsere gemeinsame Sache — das Vorankommen der Umgestaltung — gerichtet ist.

Die selbsttätigen Vereinigungen — sind eine Realität unserer Zeit. Es ist eine kompliziertere, widerspruchsvolle Realität, die ihre Formen blitzschnell wechseln kann. In dieser Situation haben alle zu lernen — die Partei- und Staatsorgane, die Gewerkschaften, der Komsomol und die Rechtsschutzinstitutionen. Man muß schnell und richtig auf die Dynamik der Situationen, der Ereignisse und Erscheinungen reagieren können, man darf sich keinesfalls davon lossagen und dem Ungewöhnlichen aus dem Wege gehen.

Zweifelloso ist auch etwas anderes: Wir haben es alle zu lernen, der Stimme des Opponenten Gehör zu schenken und dürfen uns zu ihm nicht mit bewußter Voreingenommenheit verhalten. Auf der Beratung, die neulich in Orjol stattfand, wurde unterstrichen: Der sozialistische Pluralismus, der konstruktive Dialog, die schöpferische Diskussion, der nüchterne Meinungsstreit ist der einzig richtige Weg zur Suche nach optimalen Lösungen der Programme, die durch den XXVII. Parteitag der KPdSU und die XIX. Unionspartei-konferenz konzipiert worden sind.

W. AKIMOW,
M. TSCHIRKOW
(KasTAG)

In Reih und Glied

Wenn das Ziel näherrückt

Die Kraftfahrer der Kompanie, in der der Offizier Viktor Titowski dient, hatten einen viele Kilometer langen Marsch zu unternehmen. Sogar für die erfahrenen Soldaten ist dies eine harte Prüfung, die ihnen viel Meisterschaft abverlangt. Die Vorbereitung für den Marsch erfolgte zeitlich. Für die jungen Soldaten gab es zusätzliche Übungsstunden, an Trainiergeäten wurden praktische Fertigkeiten geübt. Im Kfz-Park befand man sich mit der technischen Wartung der Maschinen. Der Soldat Nikolaus Relle prüfte sorgfältig das Elektroausrüstungssystem. Dieser Bursche aus Atabassar wird nicht müde zu wiederholen: „Ich muß noch viel lernen und erkennen.“

Vor wenigen Monaten kam es bei Nikolaus während der Führung zu einer peinlichen Stockung: Seine Maschine setzte plötzlich aus. Für einen Augenblick geriet der Soldat in Verwirrung. Doch, da kam ihm Titowski zu Hilfe. Zu zweit konnten sie schnell die Störung feststellen und beseitigen.

Nikolaus ist sich darüber im klaren, daß man ohne die gute Kenntnis des Laufwerks nicht auskommt. Er begreift auch folgendes: Die Maschine verlangt ein sorgfältiges, fürsorgliches Umgehen.

Das Signal zum Sammeln ertönte frühmorgens. Es hatte die Soldaten aber nicht überrascht. Wenige Minuten später reichten sich die Maschinen zu einer Kolonne auf. Die Zugführer präzisierten noch einmal die Marschrouten auf der Karte, gaben den Fahrern Anweisungen. Darauf setzte sich die Kolonne in Bewegung.

Solange die Räder über den Asphalt rollten, fühlte sich Nikolaus sicher. Als die Gegend aber hopprig wurde, fiel es Relle immer schwerer, den richtigen Abstand und die nötige Fahrgeschwindigkeit zu halten. Schweiß perlte ihm von der Stirn, aber er scherte aus der Kolonne nicht aus. Es vergingen einige Stunden, da kam plötzlich die Meldung, der „Gegner“ habe von chemischen Stoffen Gebrauch gemacht. Exakt folgten die Kraftfahrer den Befehl und legten sich die Schutzbekleidung an.

Nun führte der Weg durch einen kleinen Birkenhain. Hier, inmitten der weißen Baumstämme, schien es mehr Licht und Luft zu geben. Nikolaus Augen leuchteten auf, er verspürte innere Bewegung. Vor seinem geistigen Auge entstanden die träumhaften Stätten und das Elternhaus...

Zum Militärdienst wurde Relle aus Atabassar, Gebiet Zelinograd, einberufen. Sein Vater Eduard ist Maschinenarbeiter im Bahnbetriebswerk, seine Mutter Maria leitet die städtische Veterinärstelle. Nikolaus lernte nach dem Abitur im Technikum, war dann Fahrer in der „Rayselchostechnika“. Er war für Sport begeistert, insbesondere für Gewichtheben und Boxen. In allem nahm sich der Junge ein Vorbild an seinen Eltern, Lehrern und Kameraden. Er lernte und arbeitete eifrig. Dann kam der Einberufungsbefehl. Und jetzt gehen aus der Kraftverkehrseinheit Briefe an die Eltern und Freunde in Atabassar. Es kommen auch Antworten.

„Während der fälligen Rast wurde die Technik geprüft und gewartet. Der Agitator des Zuges, Soldat Relle, fand Zeit für ein Gespräch über die Vorsichtsregeln auf dem Marsch. Ernante die Besten — den Sergeanten Wladimir Tarakanow, den Unter Sergeanten Wladimir Antipin, den Soldaten Schamil Kurbanow. Es kamen aber auch Unannehmlichkeiten zur Sprache. Ein Kraftwagen geriet mit den vordersten Rädern in den Graben. Das war der einzige Fehler Sultan Rachimows während des Marsches. Allerdings hinderte er ihn daran, die höchste Note zu bekommen.“

Dann wurde der Marsch fortgesetzt. Nach kurzer Zeit kam die Kolonne auf dem Übungspfad an. Geländesteigungen, Abstiege, Kurven — all das erschwerte den Kraftfahrern die Aufgabe. Nikolaus Relle hatte es auf dieser Strecke am schwierigsten. Er fuhr an der Spitze der Kolonne. Dieses Vertrauen wurde ihm zuteil, weil er während der Vorbereitung zum Marsch die höchste Qualifikation aufgewiesen hatte. Auch kennt er sich besser als die anderen im Motor aus. Sein Befahrer, Offizier Titowski, machte Relle keine einzige Bemerkung.

Nach der schwierigen Prüfung versammelten sich Wladimir Antipin, Aras Mamedow, Nikolaus Relle und Sultan Rachimow in der Kaserne. Auf den Gesichtern ein freundliches Lächeln. Es wurde gescherzt und gelacht. Warum sollten sie sich denn nicht freuen, wenn die Marschergebnisse sehr gut ausfielen und ein weiterer Schritt bei der Erfüllung der sozialistischen Wettbewerbsverpflichtungen getan wurde. Nikolaus Relle und seine Dienstkameraden wissen: Sie werden noch manche harte Prüfung bestehen müssen, bevor das ersehnte Ziel erreicht ist, und ihre Einheit zu den Besten vorrücken wird. Wenn die Soldaten ihrer militärischen Pflicht treu sind und gegenseitige Hilfe herrscht, dann ist der Weg zum Ziel viel kürzer.

Wassili DANCHEW,
Militärjournalist



Direktor gewählt

In der Produktionsvereinigung „Pawlodar“ Lenin-Traktorenwerk“ wurde der Generaldirektor gewählt. Der Rat des Arbeitskollektivs entschied sich für zwei Kandidaten: W. Bogussewitsch, amtierender Generaldirektor und Chefingenieur des „Altainsab-

sbyt“, und V. Wassow, ehemaliger stellvertretender Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Altair Motorenwerk“. Auf der Wahlkonferenz legten

die Bewerber um die Direktorenposten den Delegierten des 23 000köpfigen Kollektivs ihre Programme dar und beantworteten Fragen.

Laut Ergebnissen der geheimen Abstimmung wurde Viktor Wassow Generaldirektor. Unsere Bilder: Der neue Direktor V. Wassow (im Vordergrund); Arbeitsmoment der Konferenz zur Wahl des Direktors. Fotos: KasTAG

Ökonomischer Unterricht für Wirtschaftsfunktionäre

Zu Beginn des neuen Lehrjahres im System der politischen und ökonomischen Schulung wurde am Kasachischen Institut für wissenschaftlich-technische Information von Alma-Ata auf der Basis der ehemaligen Universität für technischen Fortschritt ein Lehrgang eingerichtet. In dessen Rahmen wird ökonomischer Unterricht Ministern, Vorsitzenden von Staatlichen Komitees und deren Stellvertretern sowie Leitern von Abteilungen für Verwaltung der Angelegenheiten des Ministerrates und der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR erteilt.

Zum Themenkreis des Unterrichts gehören die Beschleunigung der Realisierung der radikalen Wirtschaftsreform und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Durchsetzung der wirtschaftlichen Rechnungsführung auf Region- und Branchenebene, das effektivere Zusammenwirken der Ministerien, anderer

Verwaltungsorgane und der Sowjets der Volksdeputierten sowie die Festigung der Außenwirtschaftsbeziehungen.

Neuartigkeit ist auch für viele Unterrichtsformen bezeichnend. So wird der Unterricht in Theorie jetzt enger mit der praktischen Tätigkeit verbunden. Vorgehen sind gezieltes selbständiges Studium von Informationsquellen, Anwendung von Dokumentarfilmen im Lehrprozeß, Besuche in Betrieben und in der Volkswirtschaftsausstellung der Kasachischen SSR. Zugleich sind Geschäftsspiele und Rundtschgespräche unter Heranziehung namhafter Ökonomen des Landes und der Republikführung geplant.

Der erste Unterricht galt der Umgestaltung der Tätigkeit der Planungsorgane sowie den Eigenheiten und Zielsetzungen des Plans der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR für 1989.

(KasTAG)

Aus aller Welt

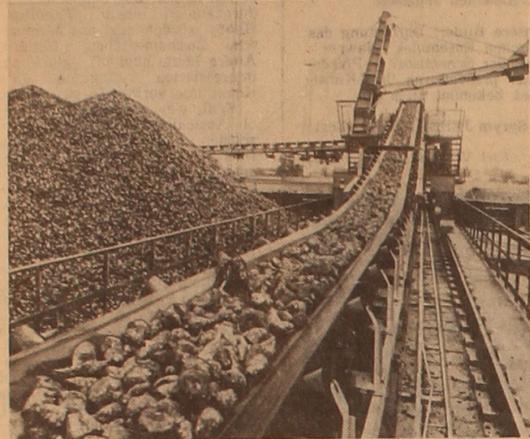
PANORAMA

In den Bruderländern

„Gloria“ — gemeinsames Unternehmen

BUDAPEST. „Gloria“ — so heißt das in der ungarischen Stadt Szekesfehervar kürzlich gegründete gemeinsame Unternehmen für die Produktion kompakter Schallplatten. Seine Begründer sind das Werk „Videoton“ der Betriebe für Produktion von Schallplatten „Hungaroton“, die Ungarische Staatsbank und die holländische Firma „Lako“.

„Gloria“ ist vollautomatisiert und beschäftigt knapp 70 Personen. Jährlich werden hier rund sechs Millionen kompakte Platten das Fließband verlassen, die vorwiegend fürs Ausland bestimmt sind. Außer den Schallplatten können in „Gloria“ auch Fachplatten hergestellt werden, die ihre Anwendung in der elektronischen Rechentechnik finden.



DDR. Die Saisonarbeit in den Zuckerfabriken der Republik ist in vollem Gange. 285 000 Tonnen Zuckerrüben müssen in diesem Herbst allein in dem größten Betrieb des Zweiges in Güstrow (Bezirk Schwerin) zu Streuzucker verarbeitet werden.

Unser Bild: Die von polnischen Fachleuten montierten Ausrüstungen helfen den Eisenbahntransport vom Entgelt operativ entlasten.

Foto: TASS

Neue Eisenbahnstrecke

BUKAREST. Zwei Nachbarbezirke — Botosani und Jasi — wird die neue im Bau begriffene Eisenbahn-Hauptstrecke verbinden. Sie wird die Wirtschaftsbeziehungen bedeutend erweitern und das Zusammenwirken zwischen den Betrieben der Bezirke festigen helfen, die bis jetzt nur

durch örtliche Autostraßen verbunden waren. Obwohl diese Hauptstrecke nur 20 Kilometer lang ist, stehen ihre Erbauer vor komplizierten Aufgaben. Da sich die ganze Strecke durch das Bergigegelande zieht, müssen sie einen 900-Meter-Tunnel verlegen, einige Terrassen, vier Bahnhöfe und vieles andere mehr bauen.

Lichtleitkabel in Produktion genommen

PRAG. In der CSSR hat man mit der Erzeugung von Lichtleitkabeln begonnen. Die ersten sechs Kilometer davon produzierte der Betrieb in der nordböhmisches Stadt Decin. Die Lichtleitkabel werden in der Fernmelde-technik und Energetik Anwendung finden. Die darüber gelei-

iteten Signale brauchen keine Magnet-Strömfelder oder andere Störungen zu fürchten.

Bis Jahresende sollen weitere 12 Kilometer Lichtleitkabel erzeugt werden, und im kommenden Jahr wird der Betrieb in Decin schon 100 Kilometer davon produzieren.

Hieroglyphe sind kein Hindernis mehr

PEKING. Nun hindern Hieroglyphe die Chineser nicht mehr beim Eintritt in die Epoche der ERM. Zu diesem Schluß gelangten die Teilnehmer des hier zu Ende gegangenen Wettbewerbs im Zusammenstellen von Hieroglyph-Programmen für Computer.

Im Finale vermochte es der 23jährige Chinese, in knapp fünf

Minuten 940 Hieroglyphe komputertest zu machen und sich somit den Sieg in diesem ungewöhnlichen Wettstreit zu sichern. Nach Ansicht der Jurymitglieder hätte die Einführung der gleichen Zahl von Hieroglyphen in die ERM nach ihrer vorherigen Übersetzung ins Englische doppelt soviel Zeit in Anspruch genommen.

Zusammenarbeit wird vertieft

Die 24. Tagung des sowjetisch-jugoslawischen Regierungskomitees für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit hat in Belgrad stattgefunden.

Die in der UdSSR und der SFRJ stattgefundenen Wirtschaftsreformen bieten umfassende Möglichkeiten für die weitere Vertiefung und Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen sowjetischen und jugoslawischen Organisationen unter Anwendung effektiver Formen des wirtschaftlichen Zusammenwirkens: Kooperation, direkte Produktions- und wissenschaftlich-technische Verbindungen, Gründung von Gemeinschaftsunternehmen. Das während des SFRJ-Besuchs M. S. Gorbatschows im März dieses Jahres unterzeichnete langfristige Programm der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SFRJ in der Zeit bis zum Jahr 2000 verteilte der Entwicklung neuer For-

men der Zusammenarbeit zwischen sowjetischen und jugoslawischen Partnern einen neuen Impuls. Das alles erfordert eine Änderung des Charakters der Tätigkeit des Regierungskomitees selbst, die unter Berücksichtigung der neuen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Organisationen beider Länder aufgebaut werden soll.

Während der Tagung des Komitees wurde ein neues Verzeichnis von Objekten abgesprochen, die auf dem Territorium Jugoslawiens mit technischer Unterstützung sowjetischer Organisationen neuzubauen oder zu rekonstruieren sind. Unterzeichnet wurde ein Abkommen über eine langfristige Lieferung von Erdgas aus der UdSSR in die SFRJ. Beide Seiten hoben die Wichtigkeit der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SFRJ hervor.

Besondere Aufmerksamkeit wurde in der Arbeit des Kom-

itees Fragen der Bilanzierung des Zahlungsverkehrs zwischen der UdSSR und der SFRJ. Beide Seiten legten einen Maßnahmenkomplex fest, der auf den Ausgleich des Zahlungsverkehrs, einschließlich der Kredit- und Finanzoperationen, und die Anwendung von ökonomischen Instrumenten in jedem Land zur Regelung der Export- und Importlieferungen gerichtet ist.

Die 24. Tagung des Komitees verlief in einer offenen, sachlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre. Die sowjetische Delegation wurde bei den Verhandlungen vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. Silajew und die jugoslawische vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Bundesexekutivrates der SFRJ J. Zemljarić geleitet.

Der Leiter der sowjetischen Delegation wurde vom Vorsitzenden des Bundesexekutivrates der SFRJ, B. Mikulic, empfangen.

Freundschaftliches Treffen

Für die Festigung der sowjetisch-palästinensischen Beziehungen und der Beziehungen zu den Freunden in der ganzen Welt hat sich der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Palästinensischen Befreiungsorganisation, Yasser Arafat, bei einem Treffen mit der sowjetischen Gewerkschaftsorganisation in Tunis ausgesprochen. Die Abordnung wird vom Leiter der Internationalen Abteilung des Zentralrates der

Gewerkschaften der UdSSR, B. Awerjanow, geleitet.

Das palästinensische Volk schätzt die Hilfe und die Unterstützung der sowjetischen Werktätigen und mißt der Haltung der Sowjetunion große Bedeutung bei, betonte Yasser Arafat. Er hob die finanzielle und materielle Hilfe besonders hervor, die die sowjetischen Menschen den Palästinensern erweisen,

welche einen mutigen Kampf in den israelisch okkupierten arabischen Territorien führen. Der höchste palästinensische Repräsentant unterstrich erneut die Notwendigkeit, eine internationale Nahostkonferenz unter Teilnahme der fünf ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates und von Vertretern aller in den Konflikt einbezogenen Seiten, darunter der PLO, einzuberufen.

Weitere Note an UNO-Mission

Die Lieferung weitreichender Boden-Boden-Raketen an afghanische Extremisten durch Pakistan hat zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung zur Folge. Darauf wird in der 123. Note des Außenministeriums Afghanistans hingewiesen, die der UNO-Mission übergeben worden ist.

Darin wird darauf aufmerksam gemacht, daß vor kurzem eine Gruppe ausländischer Journalisten auf dem Weg von Jalalabad zum Ort Torkham mit Raketen beschossen wurde. Dabei wurden Journalisten aus Frankreich, Indien, Japan und der Sowjetunion verletzt. Das afghanische Außen-

ministerium appelliert an die UNO-Beobachter, die erwähnten Fakten über die Verstöße Pakistans gegen die Genfer Vereinbarungen zu untersuchen und die Ergebnisse der Regierung Afghanistans sowie dem Beauftragten des UNO-Generalsekretärs zur Kenntnis zu bringen.

Erfolgreiche Operation gegen Oppositionelle

Die regulären Truppen der afghanischen Armee führten in den vergangenen 24 Stunden erfolgreiche Operationen zur Beseitigung bewaffneter Gruppen der unversöhnlichen Opposition aus Laut Mittfärbericht, der von der Nachrichtenagentur-Bakhtar verbreitet worden ist, haben die Extremisten in der Provinz Gandahar 47 Menschen an Toden und 20 an Verwundeten verloren. Im Ergebnis der Kriegshandlungen, die

auch auf dem Territorium anderer afghanischer Provinzen geführt wurden, haben die oppositionellen Gruppen 40 Kämpfer verloren.

In den Kreisen Pagman, Provinz Kabul, ermittelten Einheiten der Sicherheitskräfte 13 Raketen der Klasse Erde-Erde, die für den Beschuß der afghanischen Hauptstadt bestimmt gewesen waren.

Laut Berichten der Nachrichtenagentur wurden am 17. No-

vember auf Lashkargah, Provinz Helmand, sechs Raketen abgefeuert. Im Ergebnis dieser barbarischen Aktion sind fünf friedliche Einwohner getötet und drei verwundet worden.

Auf der Straße, die die Provinzen Nangarhar und Laghman miteinander verbindet, war ein Bus eines privaten Verkehrsbetriebes unter Raketenbeschuß genommen worden. Drei Fahrgäste wurden dabei getötet und 19 verwundet.

Provokation gegen Journalisten

Eine Gruppe von ausländischen Journalisten, zu der auch sowjetische Korrespondenten gehörten, ist in der Provinz Nangarhar, zehn Kilometer vor der Grenze zu Pakistan, beschossen worden. Die Gruppe war in diese Region gekommen, um Reportagen aus der Region zu schreiben, in der die afghanische Armee vor kurzem Banden von afghanischen Mudscharhaddin zerschlagen und damit einen strategisch wichtigen Abschnitt der Straße

Jalalabad-Torkham befreit hatte. Bei der Explosion einer Rakete in unmittelbarer Nähe von dem Schützenpanzerwagen, in dem sich die Journalisten befanden, wurden J. Tyssowski, Leiter des Kabuler TASS-Büros, D. Mestschaninow, Korrespondent der „Iswestija“, sowie Korrespondenten aus Frankreich, Japan und Indien mit Splittern verletzt. Es steht außer Zweifel, daß diese verbrecherische Aktion der Extremisten mit dem Ziel

unternommen wurde, eine Wahrheitsgetreue und operative Berichterstattung über die Entwicklung in Aghanistan zu verhindern.

Der nahmhafte Journalist J. Tyssowski ist sowjetischen Lesern durch seine Bücher und Reportagen aus den „Brennpunkten“ der Welt bekannt. Großes Leserinteresse rufen auch die Beiträge des „Iswestija“-Korrespondenten D. Mestschaninow hervor.

Nürnberg mahnt

Zum 43. Jahrestag des Beginns des Prozesses

Der Nürnberger Prozeß ist der Schlußstrich des bisher blutigsten Drama in der Geschichte der Menschheit. Die Führung des faschistischen Deutschlands war wegen Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit und wegen schwerster Kriegsverbrechen angeklagt. Zum erstenmal wurden nicht nur die Verbrecher, sondern auch die Staatspolitik angeprangert, in deren Rang die Morde an Kriegsgefangenen und Zivilisten, die Plünderung gesellschaftlichen und privaten Eigentums und die Einführung eines Systems der Sklaverei erhoben wurden.

Als im Verlauf des Prozesses, der am 20. November 1945 begann, 403 öffentliche Gerichtsverhandlungen durchgeführt, 116 Zeugen vernommen, schriftliche Aussagen und Dokumente geprüft worden waren, wurde am 30. September und 1. Oktober 1946 das Urteil verkündet, 12 Angeklagte wurden für schuldig befunden und zum Tode beziehungsweise zum Freiheitsentzug, darunter zum lebenslänglichen, verurteilt. Das Tribunal verurteilte die SS, den SD und die Gestapo als verbrecherische Organisationen.

Seither sind 42 Jahre vergangen. Man kann fragen, ob heute an jene schrecklichen Ereignisse erinnert werden muß. Lebt doch der europäische Kontinent, der im XX. Jahrhundert zum Schauplatz der zwei blutigsten und verheerendsten Kriege wurde, schon mehr als 40 Jahre in Frieden. Man darf jedoch nicht die Schreckzeit im Leben unseres Kontinents vergessen. Es agieren in der Welt noch Kräfte — und dabei einflußreiche —, die bei der Lösung von politischen Streitfragen nach wie vor auf Gewalt setzen und ganze Länder als mögliche Kriegsschauplätze ansehen.

Der Nürnberger Prozeß, der die Aggression als schwerstes internationales Verbrechen verurteilt, dient heute als Warnung für diejenigen, die die politischen Realitäten verkennen und von einer Neuzeichnung der Grenzen träumen. Kann doch diese verhängnisvolle Denkweise in unserem Atomzeitalter schwere Folgen nach sich ziehen.

Alexander MICHAJLOW, TASS-Kommentator

Grönland besorgt über Stützpunktpläne der USA

Ein Bericht der isländischen Zeitung „Morgunblaði“ über US-amerikanische Absichten, in Meersvig an Grönlands Ostküste einen neuen Luftwaffenstützpunkt einzurichten, hat in Grönland Besorgnis und Unruhe hervorgerufen. Solche Pläne, so erklärten die Vorsitzenden der regierenden sozialdemokratischen Slumut-Par-

tei, Lars Emil Johansen, sind der linksorientierten Inuit Atagatiglit, Argaluk Lyng, unterstrichen die Notwendigkeit einer Revision des dänisch-amerikanischen Verteidigungsabkommens von 1951. Alle Parteien lehnten einmütig die Absichten zum Bau neuer Militäranlagen auf Grönland ab.



Eine umfassende Entwicklung

In wenigen Zeilen

zwischen den Völkern der UdSSR und der BRD erfahren die gegenseitige Verständigung und die Zusammenarbeit, die als Faktor der Stabilität und der Festigung des Friedens in Europa dienen.

Unser Bild: Mit Genugtuung erkennt diese Besucherin der Ausstellung „Moskau — die Hauptstadt der UdSSR“ in der Stadt Alten die hier bereits bekannten Stätten der sowjetischen Metropole wieder.

Foto: TASS

ATHEN. Mitglieder der kommunistischen Gruppe im Europaparlament haben in Athen zweitägige Beratung über soziale Auswirkungen des für 1992 geplanten westeuropäischen Binnenmarktes beendet.

NEW YORK. Die Situation auf den Malediven, wo indische Luftlandtruppen Ende vergangener Woche einen Putschversuch ausländischer Söldner gegen Präsident Maumoon Abdul Gayoom niedergeschlagen hatten, ist wieder normal. Das erklärte der UNO-Botschafter der Malediven, Hussein Manikfan, vor Journalisten in New York. Alle Putschisten und deren Gefolgsleute seien festgenommen worden.

KÖLN. Ein bereits zugesagter Lehrauftrag an der Kölner Fachhochschule wurde dem Rechtsanwalt Dr. Heinrich Comes wieder entzogen, weil er an einer Protestaktion gegen US-amerikanische Mittelstreckenraketen in Mutlangen teilgenommen hatte, berichtete die Progress Presse Agentur (PPA).

Humanität an den Tag gelegt

Eine Delegation des Internationalen Komitees für die Rettung der sowjetischen Kriegsgefangenen in Afghanistan flog aus New York nach Moskau ab. Ziel des Besuchs ist es, Kontakt mit den Müttern der sowjetischen Kriegsgefangenen, mit allen ihren Verwandten und der sowjetischen Öffentlichkeit herzustellen, um gemeinsam die neue Regierung Pakistans zu ersuchen, Humanität an den Tag zu legen und Unterstützung bei der Freilassung der in Gefangenschaft befindlichen Jungen Soldaten zu erwirken.

Entspannungsinitiative gefordert

Für eine gemeinsame Initiative der westeuropäischen Länder zur Beschleunigung des Entspannungsprozesses hat sich der italienische Ministerpräsident und Sekretär der Christdemokratischen Partei (DC), Ciriaco De Mita, ausgesprochen. Auf einer Tagung des Nationalrates der DC erklärte er, Italien sei überzeugt, daß auch die Reduzierung der konventionellen Rüstungen in Europa ein wesentliches Element der Friedenssicherung darstellt. Der in Gang gekommene Prozeß der militärischen Entspannung lege heute allen die Pflicht auf, Frieden zu schaffen.

W. SHITOMIRSKI, (gekürzt aus NZ)

Finland: Ein unvoreingenommener Blick

Einige Beobachtungen, gemacht in einem kapitalistischen Nachbarland, untermauert mit einer gehörigen Portion Zahlen

Wahrscheinlich denkt man nie so viel an das eigene Land wie bei einer Auslandsreise. Davon konnte ich mich bei meinem kürzlichen Aufenthalt in Finnland erneut überzeugen.

In Helsinki wohnte ich am Stadtrand, es könnte auch ein Vorort sein, denn der Bezirk Pasila fehlt auf dem Stadtplan der finnischen Hauptstadt. Das hat aber auch seine guten Seiten. Bevor man an Ort und Stelle angelangt ist, bekommt man schon viel zu sehen. In den Pausen zwischen den Interviews sieht man zu, das nicht zu übersehen, was man gewöhnlich mit „Realien“ bezeichnet.

Man stellt gegenüber, vergleicht, stellt fest... und ist häufig betäubt. Wieviel kann man noch von ihnen lernen. Viel zu lange gefielen wir uns in der Rolle des Lehrers und betrachteten andere als Schüler, manche sogar als dumme Sitzfleischler in der Schule der fortschrittlichen sozialen Erfahrungen. Jetzt haben wir die Kraft gefunden, uns nüchtern umzusetzen. Dabei müssen wir feststellen, daß die Ideen, wie richtig, mutig und zukunftsweisend sie auch sein mögen, zwei Dinge erfordern: Ihre Umsetzung in die Praxis und ihre ständige schöpferische Weiterentwicklung. Das eine wie das andere haben wir schlecht und recht über überhaupt nicht getan.

Vor dreieinhalb Jahren begannen wir ein neues Leben. Wir verließen den Professorensockel, kramten die Armele hoch und begannen die Diskrepanz zwischen Wort und Tat zu verringern. Mit den Worten gelangt uns das ganz gut, mit den Taten was das schon komplizierter. Man ist auf der Suche, begreift jede frische, wenn auch nicht immer neue, früher schon einmal geübte, aber damals nicht verstandene Idee und wertet jede fort-

schriftliche Erfahrung aus, ob sie nun von uns oder von anderen stammt. Dazu war eine gehörige Portion Mut nötig. In der längsten Zeit unserer Geschichte war uns jede fremde Erfahrung fremd. Etwas von dem, was im Ausland geschah, gutzuheißen, wurde zumindest als „unpatriotisch“ angesehen, manchmal war es sogar äußerst gefährlich. Ganze Generationen von Auslandsberichterstatter wurden herangezogen, die meisteilich die Geschwüle des Kapitalismus aufzudecken verstanden. Auch der Verfasser dieser Zeilen hat seinen bescheidenen Beitrag hierzu geleistet. Die sowjetische Wirklichkeit wurde dagegen stets mit einem Heiligenschein der Eigenschaften umgeben, die „ungelöstes Problem“ oder „einzelne Mängel verdunkeln“ konnten. Wir behaucht uns an der Menge Rohreisen und Zement je Einwohner, wobei wir die Einwohner selbst aus den Augen verloren. A priori ging man davon aus, daß die Seele eines jeden, als die eines jeden von ihnen. Wenn es doch nur so wäre...

Heute braucht dagegen keiner mehr zu fürchten, daß man ihn der „nachlassenden Klassenmäßigen Wachsamkeit“, der „politischen Blindheit“, der „Liebdeinerlei“ und anderer Todsünden bezichtigt. Jede Erfahrung, selbst die fremdeste, ist zu studieren. Das Rationale außerhalb der sowjetischen Landesgrenzen abzulehnen, hieß, einmal begangene Fehler noch einmal zu begehen.

Das Familien-Saldo

Zwei junge Mitarbeiter des Ministeriums für Sozialversorgung und Gesundheitswesen, Matti Toivola und Timo Karjalainen, sind Fachleute auf dem Gebiet des Familienbudgets. Viele Zahlen nennen sie aus dem Kopf, manchmal blättern sie in verschiedenen Nachschlagewerken und Broschüren, für deren Herausgabe das Ministerium weder Mühe noch Mittel scheut.

Laut Angaben des Zentralen Statistischen Dienstes gab es 1985 in Finnland 4 910 664 Einwohner. Bis zum 1990 rechnet man mit einem Anwachsen auf 5 006 042 Einwohner, und im Jahr 2000 werden es 5 073 288 sein. Die Präzision der Berechnungen allein ist schon beeindruckend. Altersmäßig kann die Bevölkerung in einige Gruppen unterteilt werden:

Die Tendenz des steigenden Anteils älterer Menschen ist offensichtlich. Durchschnittlich entfallen auf jede Familie gegenwärtig 1,7 Kinder, 15 Prozent der Familien sind „unvollständig“, d.h. es fehlen entweder Vater oder Mutter, bei 70 Prozent der „kompletten“ Elternhäuser gehen Vater und Mutter arbeiten. Wie sieht es mit dem Einkommen aus? In einer Durchschnittsfamilie verdient der Mann 7 500 Finnmark, die Frau — 5 025. Sind sie kinderlos, haben sie von dieser Summe 3 930 Finnmark Steuern zu zahlen. Bei einem Kind im Alter bis zu zwei Jahren beträgt die Steuersumme 3 559 Finnmark. Bei zwei Kindern (unter zwei und unter vier Jahren) müssen 3 418 Finnmark, bei drei Kindern (unter zwei, vier und sechs Jahren) 3 255 Finnmark an die Steuerbehörde abgeführt werden. Bei einem Kind im Alter bis

acht Jahre macht die Steuersumme 3 655 Finnmark aus. Bei vier Kindern (unter zwei, vier, acht und dreizehn Jahren) sinkt sie auf 3 050, bei fünf Kindern auf 2 800 Finnmark. Die Besteuerung ist streng differenziert: Alle Familien werden entsprechend ihrem Einkommen in sieben Kategorien unterteilt. Der ersten Kategorie werden Familien mit einem Einkommen von 5 010 Finnmark bei zwei Verdienern und 3 000 Finnmark bei einem Verdienere zugerechnet. Der siebenten, am höchsten bezahlten, Kategorie gehören Familien mit einem monatlichen Einkommen von 20 000 bzw. 12 000 Finnmark an.

Wie hoch ist der Anteil der Steuern bezüglich des Familien-einkommens durchschnittlich? Etwa 31 Prozent, Familien der ersten Kategorie mit zwei Verdienern und einem Kind erhalten einen staatlichen Zuschuß von 640 Finnmark monatlich. Haben sie fünf Kinder zu ernähren, beträgt dieser Zuschuß bis zu 1 406 Finnmark. Bei einem Einkommen bis 7 500 Finnmark (zweite Kategorie) sowie zwei und mehr Kindern erhält die Familie zusätzlich zwischen 304 und 991 Finnmark im Monat. Wenn in der Familie nur einer verdient, vergrößert sich der staatliche Zuschuß und erstreckt sich auf fünf von sieben Kategorien. Die maximale Summe der staatlichen Beihilfe (unterste Kategorie, fünf Kinder) beträgt 1 385 Finnmark. Bei einem Einkommen von 9 000 Finnmark (fünfte Kategorie) und drei Kindern erhält die Familie eine Unterstützung in Höhe von 130 Finnmark.

Das ist eine gewaltige Zahlen-lawine, aber ohne sie geht es nicht, wenn man verstehen will, warum in den Supermärkten selbst das teuerste Fleisch zu 80 und mehr Finnmark je Kilo (aus-

gezeichnetes Filet, andere Sorten kosten die Hälfte oder weniger) schnell seine Käufer findet. Für Lebensmittel wird etwa ein Viertel des Familienbudgets aufgewendet, d.h. des Nettoeinkommens einer durchschnittlichen „kompletten“ Familie nach Abzug der Steuern und unter Hin-zurechnung der staatlichen Unterstützung, falls die Familie ein Anrecht darauf hat. Ein Fünftel des Einkommens entfällt auf die Wohnungskosten, 16 Prozent werden für Transportmittel und 7 Prozent für Kleidung ausgegeben. Von 8 000 Finnmark netto, die eine Familie durchschnittlich im Monat einnimmt, bleibt etwa ein Drittel dieser Summe übrig. Daraus werden nötigenfalls anfallende Krankheitskosten beglichen. Darauf will ich aber gesondert eingehen. Vorerst untersuchen meine beiden Gesprächspartner und ich die Soll- und Habenseite des Familienbudgets.

Etwas näher möchte ich auf das Wohnungsproblem eingehen. Matti und Timo zeichnen ein Bild, aus dem ich ersehen kann, daß diese Frage auch in Finnland keine leichte ist. Wohnungen zu mieten, ist zumindest in Helsinki nicht üblich. Man kauft sich den Wohnraum. Viele stürzen sich dafür in Schulden. Urteilen Sie selbst, Ein Quadratmeter Wohnfläche in einem Mehrfamilienhaus kostet zwischen 3 000 und 5 000 Finnmark. In einem Einfamilienhaus liegt der Preis noch darüber. Durchschnittlich lebt eine dreiköpfige Familie in einer Wohnung mit 64 Quadratmetern.

Junge Familien ziehen es vor, von den Eltern getrennt zu leben, sagt Timo. Können sie auf finanzielle Unterstützung der Eltern rechnen? Meine Gesprächspartner schauen einander an und verneinen meine Frage. Wie geht nun die oft zitierte Durchschnittsfamilie vor, um ein Dach über dem Kopf zu erwerben? Zunächst muß sie 10 bis 20 Prozent der Summe sparen, die für den Kauf einer Wohnung oder eines Hauses nötig ist. Dann kann sie sich an eine Bank wenden, um einen Kredit aufzunehmen. Die Banken vergeben Kredite mit einer Laufzeit von 10 bis 15 Jahren gegen

„Alatau“ — ein Fest der Jugend

Im Dorf Usunagatsch fanden die ersten ländlichen Sportspiele des Gebiets „Alma-Ata „Alatau 88“ statt, Mannschaften aus 11 Rayons des Gebiets wetteiferten in allen Sportarten.

Etwa 500 Dorfsportler, darüber hinaus noch etwa 100 Trainer, Schiedsrichter, Ehrengäste und Organisatoren der Spiele „Alatau 88“ taten ihr Bestes, damit dieses Sportfest zu einem wahren Fest der Jugend, der Kraft und der Schönheit wurde. Vielleicht wird der langwierige Weg der ländlichen Sportler des Gebiets zum Olymp eben mit diesen Spielen beginnen?

Auf dieses Fest hatte man, ohne zu übertreiben, mit Ungeduld gewartet. Es sei betont, daß der Termin der Spiele wegen Unterlassungen bei der Errichtung des Stadions wiederholt verschoben wurde. Den Organisatoren der Spiele „Alatau 88“ war es bis zuletzt nicht gelungen, den Zuschauern gute Bedingungen zu schaffen. Die Ursache dafür ist

die Säumigkeit der Bauleute des Trusts „Almaatastelroj 6“, die weder Fündigkeit ihrerseits, noch Respekt gegenüber dem großen Trupp der Sportler auf dem Lande gezeigt haben.

Und trotzdem fand das Fest statt. Es hatte alle ergriffen und ste bis zum letzten Augenblick in seinem Bann gehalten. Wollen wir uns die Ereignisse in Erinnerung rufen und das Geschehen auf den Sportplätzen aus nächster Nähe verfolgen.

Der Fußball hat zweifellos die meisten Zuschauer versammelt. Um so mehr, als im Eröffnungs-spiel sich die einheimischen Fußballer aus dem Rayon Dshambul mit ihren Rivalen aus dem Rayon Tschilk trafen. Alle erwarteten den üblichen Vordrang der Dshambuler, denn, wie man sagt, zu Hause heften auch die Wände. Jedoch vergeblich. Die gut geübten „Tschiller“ drangen wiederholt in den Strafraum ein und trugen mit vier Treffern den Sieg davon.

Inzwischen begann der Wettstreit im GTO-Mehrkampf. Im 100-m-Lauf war Rosa Musirbaeva allen anderen überlegen. Niemand konnte es mit ihr auch in solchen Disziplinen wie 1.000-m-Lauf, Schießen und Granatwerfen aufnehmen. Somit hat sie den größten Beitrag zum Sieg der Mannschaft des Rayons Narynkol in der Gesamtwertung geleistet. Eine beneidenswerte Beständigkeit!

Die leidenschaftlichsten Anhänger versammelten sich im Südteil des Stadions, wo die ländlichen Recken ihre Kräfte im Tauziehen maßen. Die Fünfergruppe aus dem Rayon Enbekschikasch, die die Auswahlen der Rayons Kurtinski, Tschilk und Dshambul eine nach der anderen besiegt hatte, konnte hier nicht triumphieren.

Nebenan rivalisierten die Gewichtheber. Glänzend traten in diesem Fall solche Athleten wie Andreas Ellert und Valerian Morosow auf, die den Dshambulern

den Sieg bei der Mannschaftswertung gewährleisten.

Das erfolgreiche Auftreten ihrer Mehrkämpfer unterstützten auch die Ringkämpfer aus Narynkol. Fünf Ringer aus diesem Rayon wurden Sieger in den entsprechenden Gewichtsklassen. Das war ein guter Beweis dafür, wie zielstrebig und ergebnisreich die örtlichen Trainer ihre Arbeit gestalten. Einer der Meister, Shantell Bosbaschajew, ist Meisterkandidat in drei Disziplinen — im nationalen Ringen Kasakscha Kures, in Sambo und in Judo.

Doch der stürmischste Belfall galt aber zweifellos seinem Landsmann Bachyt Salnasarow (Gewichtsklasse bis 48 kg). Was er auf der Ringmatte tat, war eine wahre Kaskade von Griffen, so daß die Rivalen ihm keine Spitze halten konnten. Fünfmal betrat er den Ringplatz, und jedesmal gewann er, und zwar vorfristig. Hervorgehoben sei, daß auch

Vetreter anderer Nationalitäten sich erfolgreich mit kasachischen Sportarten befassen (auf dem Programm der Spiele „Alatau 88“ standen Kasakscha Kures und Togys-kumalak). So haben der Russe Valentin Pogodin aus dem Ill-Rayon und der Aserbaidschaner Atabek Alliew aus dem Rayon Dshambul bewiesen, daß sie kasachisches Ringen vortrefflich beherrschen. Und Larissa Woronzowa aus dem Ill-Rayon belegte im äußerst hartnäckigen Kampf den dritten Platz im kasachischen Spiel Togys-kumalak. Die Beste in diesem Wettkampf war aber Saltanat Allmshanova. Auch ihr Bruder Mucht war der drittplatzierte unter den Männern. Durch das gute Auftreten der Allmshanows, die von ihrem Vater, Kriegsveteranen Baba trainiert werden, errangen die Sportler aus dem Rayon Kegen den Sieg bei der Mannschaftswertung.

Noch vor Beginn der Spiele hatte man viel Erfolg den Sportlern aus dem Rayon Kaskelen prophezeit. In der Tat, sie belegten auch die meisten Preisplätze. Doch den einzigen Sieg brachten ihnen die Volleyballspielerinnen ein. Rita Selbel, Soja Krikunenko, Olga Klujewa und andere hatten ihren „Gegnern“ einfach keine Chance zum Sieg gelassen.

Dramatisch verlief das entscheidendste Spiel zwischen den

Volleyball-Mannschaften der Rayons Dshambul und Kaskelen. Das Schicksal des ersten Platzes wurde beim fünften Spiel entschieden, das den Dshambulern mit 15:8 zweifelslos besser gelang. Der glänzende Treffer, ausgeführt von Talgat Tleukulow, setzte das Tüpfelchen aufs I. Sein Beispiel befolgte die ganze Auswahl. Juri und Alexander Sapadnja, Timur Borankulow, Arkadi Schwidki, Artur Trippel, Igor Kaserazki und Valerij Stapschew spielten sicher bis zum vollen Sieg.

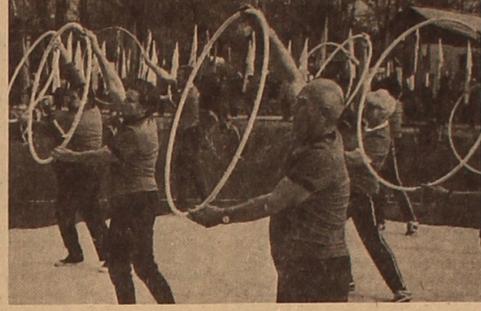
Das Sportfest schloß mit dem Treffen der Fußballer des Rayons Dshambul und der Stadt Talgar, in dem die Elf aus Talgar erst während der Zusatzspielzeit sich den Sieg gesichert hatte und den Titel Meister „Alatau 88“ erhielt.

Die Spiele „Alatau 88“ sind nun bereits Geschichte. Doch man möchte hoffen, daß auf die ersten Sportspiele weitere folgen und zu einer guten Tradition werden. Fürs nächste Jahr sind sie in der Stadt Kaskelen angesagt.

Unsere Bilder: Darbietung des tatarischen Ensembles „Nawres“, wer ist der Schnellste? Pferdesportler präsentieren ihre Kunst. Turnen bekommt allen gut.

Syrym JERSHANOW (Text)

Juri WEIDMANN (Fotos)



Praktische Ratschläge

Sammeln — Ordnen — Aufbewahren

Das Sammeln von nützlichen, schönen und interessanten Dingen macht Spaß. Bereits kleine Kinder stopfen sich die Taschen voll Kuriositäten und haben ihre Freude daran...

Die meisten Sammler sind gesellige Leute, sie brauchen den Erfahrungsaustausch und den Tauschpartner. Sie lieben die Freude des Suchens, des Findens und Ordners. Bevor man jedoch sein Hobby intensiv zu betreiben beginnt, sollte man mit der Familie gemeinsam überlegen, inwieweit sich Interessen, Freizeit, Platz, finanzielle Mittel und selbstverständlich die gemeinsamen familiären Belange koordinieren lassen. Das Sammeln kann durchaus zu einem Familienhobby werden, und das harmonische Zusammenleben fördern. Ältere Leute sind oft glücklich, interessierten Jüngeren ihre Kenntnisse vermitteln zu können. Egal, was gesammelt wird — ob Ansichtskarten, Bücher, Abzeichen, Briefmarken, Grafiken, Schallplatten, Kassetten, Fotos, Dias, Steine, Puppen oder Reiseandenken, je spezieller, umso anspruchsvoller ist eine Kollektion. Erst das tiefere Eindringen in ein begrenztes Gebiet bereichert den Forschenden. Die persönliche Beziehung zum Sammelobjekt ist dabei ganz wichtig. Zum Beispiel haben die aus den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern erwachsenen Briefkontakte doch viele Familien angeregt, mehr oder weniger geordnet Ansichtskarten zu sammeln. Sie sind ein lohnendes Objekt, auch schon für Kinder. Man kann sie nach Zeitgruppen, Ländern, Landschaftsmotiven systematisieren, Zeitungsausschnitte, Kartekarten mit Verweisen auf Dias, Fotomaterial oder geographische Karten hinzuordnen — und allmählich gewinnt man spezifisches Wissen über Land und Leute. Jeder Sammler wird früher oder später über das „Wie am besten ordnen und wiederfinden?“ nachdenken. Vielleicht helfen ein paar Tipps auf die richtige Spur:

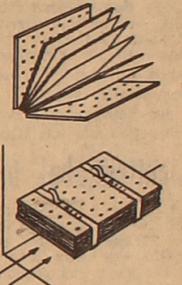


Bild 1. Pflanzen und Blüten für ein Herbarium aufzubereiten, das sich von den Kindern in der Schule verlangt. Eine kleine Pflanzprobe kann man dabei selbst bauen: Zwei Sperrholzplatten mit Bohrungen im Abstand von 20–30 mm nehmen die Zwischlagen auf. Mit Riemen wird das Ganze fest zusammengedrückt.

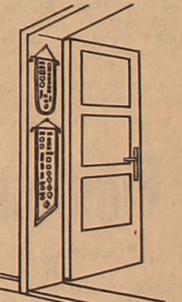


Bild 2. Abzeichen und Medaillen können thematisch geordnet, als Wandschmuck oder Ausstellungsstücke vorbereitet werden. Gut platziert sind sie auf einem festen, einfarbigen grobwebigen Stoffstreifen, ähnlich einem alten Klinkelzug.



Bild 3. Dias und Schallplatten können in einem beiderseitig benutzbaren Raumteiler geordnet werden. Beschriftet oder nummeriert ist die Sammlung jederzeit von beiden Seiten griffbereit.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 23. November 1988

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Für eine gesunde Lebensweise

Gesundheit kann man planen

Die Hauptrichtungen der Schulreform sehen auch eine Verbesserung auf dem Gebiet der Körperkultur vor. Es ist kein Geheimnis, daß wir in dieser Hinsicht in der letzten Zeit so manches verpaßt haben. Obwohl im Komplexprogramm der physikalischen Erziehung der Schüler täglich Sportstunden vorgesehen sind, werden sie in den meisten Schulen ignoriert. Vielerorts verhält man sich zur Körperkultur leider ziemlich gleichgültig und sieht darin nur zusätzliche, unnötige Sorgen und Komplikationen. Daher auch die vielen kranken Kinder.

Ab 1. Januar 1988 wurden vom Ministerium für Volksbildung der UdSSR in jeder Schule obligatorische „Stunden der Gesundheit“ eingeführt. Die Kinder sollten jeden Tag unbedingt etwa 45 Minuten aktive Bewegung haben (außerhalb des Sportunterrichts). Aber sofort fanden sich da Gegner — sowohl unter den Lehrern als auch unter den Hygieneärzten: Die Kinder bekommen eine zusätzliche Unterrichts-

stunde und kommen später nach Hause, Sport treiben in der Schuluniform sei unbequem, und, um sich umzuziehen, gibt es für alle Schüler auf einmal keine Möglichkeit. Dann sollen sich die Kinder nach dieser „Stunde der Gesundheit“ waschen, was auch zusätzliche Schwierigkeiten bereitet und nicht in jeder Schule möglich ist.

Auf den ersten Blick sind das alles objektive Gründe, um das Vorhaben des Ministeriums als unpassend zu betrachten. Ja, aber wenn man etwas ablehnt, sollte man auch etwas vorschlagen haben.

Nein, ich bin nicht gegen Hygiene, Sauberkeit und Ordnung. Aber wir sind mit unseren „Verböten“ meiner Meinung nach doch ziemlich weit gekommen: In der Schuluniform darf man nicht springen und nicht laufen. Dabei vergessen wir oft, daß wir es doch mit Kindern zu tun haben, die ohne aktive Bewegung einfach nicht auskommen können. So ist eben ihre Physiologie! Man muß endlich ernst die

Probleme der körperlichen Erziehung unserer Kinder in Angriff nehmen. Nicht nur für sie, sondern auch für ihre Lehrer sollte man „Stunden der Gesundheit“ einführen. Jede Schule sollte unter dem Motto „Bewegung heißt Gesundheit“ existieren. Denn wir sind nicht nur für gute Kenntnisse unserer Kinder verantwortlich, sondern auch für ihre Gesundheit. Und das ist nicht weniger wichtig.

Das Problem der exakten Organisation des Sporttreibens in den Schulen (und nicht nur in den Schulen) steht sehr akut. Bis jetzt bleibt dessen Lösung bei leidenschaftlichen Aufrufen. Man muß aber endlich zur Tat übergehen. Wir wiederholen oft: „Gesundheit des Volkes ist unser höchster Reichtum!“ Aber in der Tat machen wir sehr wenig, um der Körperkultur und dem Sport wirklich einen Massencharakter zu verleihen. Mit jedem Jahr bleiben wir immer weiter vom Entwicklungsniveau der Körperkultur in anderen hochentwickelten Ländern zurück. Wir müssen alle zusammen

dringend etwas unternehmen, um diese Lage zu verbessern. Es gibt doch gute Beispiele für eine ausgezeichnete Gestaltung dieser Arbeit. Demnach sieht man dort die Wichtigkeit dieser Frage ein. Die Kollektive der Schulen Nr. Nr. 16 und 18 in Temirtau der Schulen Nr. Nr. 12, 61 und 9 in Karaganda gehen an die Lösung dieses Problems schöpferisch heran. Hier sorgt man für die Gesundheit der Kinder nicht nur um Abnehmens willen. Die Schüler treiben da Sport während der „Stunden der Gesundheit“ regelmäßig und ernst. Sie erscheinen dazu gruppenweise nach strengem Plan, ohne Gedränge. Auf dem Schulgelände sind von den Sportbeherrern „Pfade der Gesundheit“ angelegt worden, wo die Unterschiedlichkeit der Bewegung berücksichtigt wird. Die ärztliche Kommission hat festgestellt, daß in diesen Schulen die Kinder bedeutend kräftiger und gesünder sind. Ist das nicht unser gemeinsames Ziel? Für die Stadt- und Rayonabteilungen Volksbildung, alle Pädagogen an der Basis liegt da ein breites Betätigungsfeld.

Konstantin HEINZ, Leiter des Kabinetts für Körperkultur im Lehrerbildungsinstitut Karaganda

In der Mußestunde

Mignon

Worte: J. W. Goethe Musik: Fr. Schubert

Musical score for the song 'Mignon' by Schubert, with lyrics in German. The lyrics include: 'Kennst du das Land wo die Zitronen blühen...' and 'Dahin, dahin möcht ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n.'

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen? Im dunklen Laub die Goldorangen glühen? Ein sanfter Wind am blauen Himmel weht, die Myrte still und hoch der Lorbeer steht? Kennst du es wohl, kennst du es wohl? Dahin möcht ich zieh'n, Dahin, dahin möcht ich mit dir, o mein Geliebter zieh'n.

Ein Brief, der noch zu schreiben ist

Hansmichel reckelte sich auf der harten Pritsche, rückte die zusammengefaltete Jacke unter seinem kahlgeschorenen Kopf zurecht und fuhr fort, in Gedanken einen reuemütigen Brief an seine Frau zu dichten: Liewl, schmerzenerlich Annekathrin! Besser wie du, gibts ke Fraamensch meh uff dr ganz Welt! Außr, vrielicht mei Muttr, Jedr, Taa, wu ich mitm Besm den Dreck uff dr Gasse zammekehre muß, denk ich lwr mei vrmaleidetes Hunslewe nou, Ich wees, liewl Annekathrin, du haschts arlich schwer mit mir. Awr ach ich kann ohne dich nit auskumme. Du kantschtr's garnit vorstelle, was ich dou für armseliche Esse kriehl Gischtr, wie ich widr gekehrt han, han ich uff emol lwr mich selwr gsaat: „Hansmichel, — han ich gsaat, — jetzt reechts!“ Ke Troppe meh!“ Ich sin vrschrock vun der grouß Kurasch, die wu uff emol lwr mich kumm ist. Wammr sich was vornemmt, mußs ach halle, Wammes halle kann, is mr glei n anner

Mensch, Ich sin doch nit gringer, wie die Leit?! Ich kennet heit mitm Kopp widr die Wand. Awr was were die Leit denke? „Der war vum vülle Saufe rappelköppl!“ — dehte se saan. Awr ich sin noch nit vrrickt. Mr gedenkts noch gut, wies anfang hat, wie ich mich mit Hän u Fließ gestelpt han. Ja, Annekathrin, du weechst nit, wie schwer des is, sou uff emol ke Troppe meh ins Maul nemme. Awr ich prowiers! Denn warum, dou will ich nimme rin! Ich wees Annekathrin, du hascht zu mein Namestaa Kerscheweim vrsteckelt, Geh, nemm die grouß Blechkan mit dem Wein u schitt'n aus, — dem Blechgfäß in Budelle, dabr nit sou nou Else schmeckt... Der diensthabende Millionär öffnete die Kammer und holte die Taugenachte und Saufbolde zur täglichen Straßenreinigung. Der Brief an Annekathrin blieb ungeschrieben. Viktor MERTES

Der russische Colonist

oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Unser Schauspiel war zu einzig in seiner Art, als daß ich besorgen sollte, meinen Lesern zu mißfallen, wenn ich mich noch etwas länger dabei verweile. Schwerlich hat sich die deutsche Thalia, doch freilich in einem der schlechtesten Gewänder, in welchen sie in Scheunen und auf Heuböden aufgetreten ist, jemals vor einem solchen Publikum gezeigt, wie dasjenige, vor welches sie zu Saratow durch uns, ihre Stiefkinder, geführt wurde; denn man sah hier nicht Russen allein, sondern eine fast eben so große Anzahl von Kosaken, Kalmücken und Tataren. Das Publikum vor und zwischen den Aufzügen zu divertieren, hatten wir für eine Art von Orchester gesorgt, das aus einer Violine, einem Basse und einem Flügel bestand, den Maas / uns lehnte und, auf unser Blitzen, sich auch gefallen ließ, ihn zu spielen. Die andern Instrumente wurden von den beiden Deutschen gespielt, welche mit mir den Neujahrsumgang machten. Die Musik begann, schien aber die Aufmerksamkeit eines großen Teils unserer Zuschauer weniger auf sich zu ziehen, als die noch nie gesehenen Instrumente selbst. Das Stück, mit welchem wir debütierten, war eine Haupt- und

Staatsaktion, in welcher zwei spanische Prinzen über eine Liebschaft unelns wurden, und die sich mit Mord und Todschläge endigte. Der ältere der beiden Brüder, Don Petro, wurde von dem Direktor, der jüngere, Don Alphonso, von mir gespielt; unsere gemeinschaftliche Geliebte machte die Hamburgerin. Wir dreie nebst dem Hanswurst und etlichen Statisten machten das ganze Personale dieses Stückes aus, zu welchem wir geschriebene Rollen erhielten, doch auch viel extemporierten, besonders der Harlekin. Als der Vorhang aufgezogen wurde, stieg Don Petro mit stiefeln Schritten auf dem Theater her, in dem er seine Liebespein erzählte und gar beweglich über die Grausamkeit seiner Geliebten, der Donna Maria, klagte, bis endlich Harlekin erschien, und der Sache eine lustigere Wendung gab, Herr und Diener trieben eine Weile gar arge Poßen, die von unserm Publikum laut-schallend belacht wurden, was die Schauspieler nötigte, immer gellender zu schreiben, vornehmlich, weil das Auditorium, auch das Lachen abgerechnet, nichts weniger als still war. Die der Sprache Unkundigen drängten sich um diejenigen, welche Deutsch verstanden, und ließen

sich von ihnen übersetzen, was die Schauspieler gesagt hatten, wodurch ein gewaltiges Getöse entstand. Zuletzt wurde Don Petro wieder ernsthaft, als Harlekin, sein Kundschafter und Merkur ihn benachrichtigte, Donna Maria sei gegen ihn nur deshalb grausam, weil sie im geheimen seinen Bruder begünstige. Don Petro tobte mit gräßlichen Gebärden auf dem Theater umher, und schwur seinen Nebenbuhler blutige Rache, zu deren Ausführung er fortleitete. Der Vorhang fiel, und unser leicht zu befriedigendes Publikum rief uns mit den Worten: schön, vortrefflich seinen Beifall zu, den wir mit nicht geringer Freude vernahmten, indessen wir im Innern beschäftigt waren, das Theater zu verändern. Es stellte einen Garten vor, in dessen Hintergrunde wir einen Baum angebracht hatten, an welchem Harlekin sein Leben endigen sollte. Nachdem der Vorhang aufgezogen war, erschien Donna Maria, klagte über die Zudringlichkeit des ihr verhaßten Don Petro, und sprach mit Wärme von dem geliebten Alphonso. Ihre Empfindungen gegen denselben auszuhauhen, sang sie mit recht artiger Stimme einige Arien zu einer Gitarre, welche im Orchester vermittelt einer Violine nachgeahmt wurde. Ihr Ge-

(Fortsetzung folgt)